

# DAS RÖMISCHE FRANKFURT

## INHALT:

- 1) NIDA
- 2) DIE STADTMAUER NIDAS
- 3) DIE VERTEIDIGER NIDAS IM 3.JH.
- 4) LEBEN EINER FAMILIE IN NIDA
- 5) TOTENKULT IN NIDA
- 6) TERRAKOTTEN AUS NIDA
- 7) CYBELE UND DIE DENDROPHOREN
- 8) COLLEGIA UND CONSISTENTES
- 9) DAS ENDE NIDAS
- 10) DER RÖMISCHE STÜTZPUNKT UND SIEDELPLATZ AUF DEM FRANKFURTER DOMHÜGEL
- 11) DIE LEGIONSZIEGELEI IN FRANKFURT-NIED:
- 12) FRANKFURT - HÖCHST:
- 13) DIE VILLAE RUSTICAE IN FRANKFURT

## 1) NIDA:

*Nida* liegt ca. 6km nördlich vom *Domhügel* zwischen den *Frankfurter* Stadtteilen *Heddernheim* und *Praunheim* am nördlichen Ufer der *Nidda* und östlich des *Steinbaches* auf der Zunge einer *Mittelterrasse*, die sich nördlich der einstmals windungsreichen *Nidda* um 10m bis 15m über den Fluss erhebt.

Die Terrassenzunge bietet aber keine ebenmäßige Fläche. Ihr höchster Punkt liegt in der Nähe des Westtores des ehemaligen *Alenkastells*. Den Platz, den die *Römer* nutzten, nahm von Südwesten nach Nordosten eine Länge von ca. 2,6km ein. An verschiedenen Stellen *Nidas* konnte im übrigen eine *vorgeschichtliche* Besiedlung nachgewiesen werden.

Wie wichtig für die *Römer* die Stelle war, bezeugen Nachweise von mindestens 13 Militärlager. Sie lagen alle im Umfeld der späteren *Römerstadt*. Die meisten dieser Lager waren jedoch nur kurzfristig belegt, was für die Forschung zur Folge hat, dass man diese zeitlich zueinander kaum bestimmen kann. Sicher ist nur, dass keines dieser Lager *augusteischer* Zeitstellung ist.

Die ersten vier Lager stammen erst aus der *vespasianischen* Zeit aus den 70er-Jahren des 1.Jh.. Erstmals unter diesem *Kaiser*, der die Eroberung der *Wetterau* veranlasste, scheint der Platz *Frankfurt-Heddernheim* für die *Römer* wichtig geworden zu sein. Die Lager *C*, *D*, *E* und *G* wurden in jedem Fall vor der Erbauung der Straßen angelegt. Sie dürften daher die frühesten Lager in dieser Gegend sein. Die anderen Lager könnten mit den *Chattenkriegen* *Domitians* von 83 bis 85 und 89 in Zusammenhang stehen.

Das jüngste Lager ohne eine steinerne Umwehrung, also der direkte Vorgänger des *Steinkastells*, ist *Lager B*. *Lager B* war 80m X 292m oder 2,336ha groß. Es bildet einen symmetrischen Annex mit Spitzgräben an der Ostseite des *Alenkastells*. Das *Steinkastell A*, das *Alenkastell*, war 186m X 282m oder 5,25ha groß und besaß eine 2m starke Mauer sowie 30 Türme und 4 Tore. Ihm vorgelagert waren zwei Spitzgräben.

Innerhalb des *Lager B* fand man Spuren von Magazinbauten. Vielleicht diente *Lager B* als Vorratslager für *Lager A*. Das *Steinkastell* besaß mindestens einen Vorgängerbau aus Holz-Erde und wurde irgendwann einmal niedergebrannt und zerstört. Dies geschah wohl zu dem Zeitpunkt, als auch die Lager von *Hofheim* und *Okarben* im Jahre 89 während des *Saturniusaufstandes* zerstört wurden. Zwischen dem 20.9.82 und dem 27.10.90 richtete *Domitian* die Provinzen *Germania superior* (93.500km<sup>2</sup>) und *Germania inferior* (16.500km<sup>2</sup>) ein. Hauptstadt der Provinz *Germania superior* wurde *Mogontiacum* (Mainz). Das zukünftige *Nida* sollte in eben jener Provinz liegen. Es war eine *kaiserliche* Provinz mit drei *Legionen*. Diese lagen in *Mogontiacum* (Mainz), *Argentorate* (Straßburg) und *Vindonissa* (Windisch).

Sehr wahrscheinlich geschah die Provinzgründung im Jahre 89, als nach *Saturnius C.Octavius Tadius Tossianus L.Iavolenus Priscus* neuer *Statthalter* wurde. Er war einer der angesehensten Verwaltungsfachleute seiner Zeit. Um 110 zog schließlich das Militär von *Nida* wieder ab. Es wurde an die von *Trajan* neu eingerichtete Grenze verlegt, dem *Munimentum Trajani*. Der *Limes* wurde wohl zeitgleich zur *Civitasgründung* errichtet. Schließlich mussten die Steuereintreiber wissen, wo im Osten ihre Befugnisse endeten.

Aus der Besatzungszeit konnte man bislang drei der hier stationierten Einheiten nachweisen. Es waren die *ala I Flavia gemina quingenaria* (nicht *milliaria* wie lange angenommen!), die *cohors XXXII voluntariorum civium Romanorum* und die *cohors IV Vindelicorum*. Die *ala* scheint in *Hedderheim* durchgehend stationiert gewesen zu sein, zeitweise zusammen mit der *cohors IV*. Von den beiden genannten *Cohorten* war die letzte die *cohors XXXII*.

Jede der Einheiten dürfte über einen eigenen Friedhof verfügt haben. Als um 110 schließlich das Land in *Civitates* eingeteilt wurde, verließen wie erwähnt die *Hedderheimer* Truppen ihren Stützpunkt. Die *cohors IV Vindelicorum* wurde wohl zusammen mit der *ala I Flavia gemina quingenaria* ins *Grenzkastell Echzell* versetzt. 135/36 zog die *cohors IV* weiter nach *Großkrotzenburg*. Die *cohors XXXII* zog ins *Grenzkastell Ober-Florstadt* um.

Eine *ala* besaß rund 1200 bis 1900 Pferde und eine *ala milliaria* über 2000 Pferde. Im Winter verbraucht ein Pferd bei ruhigen Stehen 0,5kg Gerste, 10kg Heu und 25l Wasser am Tag. Dazu kommen 3kg Stroh für die Einstreu. Bei Bewegung kommt 1kg Nahrung zusätzlich hinzu, das heißt eine *ala quingenaria* mit rund 800 Pferden verbrauchte rund 16Zt Gerste, 160Zt Heu, 48Zt Stroh und 20.000l Wasser am Tag. In *Germanien* musste ein Pferd 20 bis 25 Wochen im Jahr von getrockneten Futter leben, das heißt ein *Alenkastell* musste mindestens 2500Zt Gerste, 25.000Zt Heu und 7500Zt Stroh einlagern. Vor allem die Lagerung von Heu und Stroh benötigte bei solchen Mengen viel Platz. Fest zusammengepresste Heuballen kannte man noch nicht.

Im Sommer benötigte ein Pferd 3kg Gerste, eine *ala* somit 48Zt am Tag. Bei entsprechend großen Weideflächen benötigte man kaum noch Stroh und Heu. Wenn das Gras wasserhaltig war, reduzierte sich der Wasserbedarf um ein Drittel. Mit ungefähr drei Jahren wurden Pferde eingestellt. Je unruhiger die Zeiten, desto höher war der Verschleiß an Pferden. Ca.25 bis 30% der Pferde mussten wohl jährlich ersetzt werden. Und dazu kommt schließlich noch die Verpflegung der Soldaten!

In der Zwischenzeit hatte sich um den ehemaligen Militärstützpunkt ein ansehnlicher *Vicus* entwickelt, der kurz darauf zum Hauptort der neuen *Civitates Taunensium* aufstieg. Auch dürften strategische Gründe eine Rolle hierfür gespielt haben, denn *Nida* lag nämlich am direkten Weg in die *Wetterau* und somit auch am Weg in das *nichtrömische Gießener Becken*, wo *Rom germanische* Föderierte angesiedelt hatte. Zudem war *Nida* mit allen wichtigen Orten der *Wetterau* verbunden gewesen. Ein wichtiger Grund, der im *Frühmittelalter* gegen Ende der *Merowingerzeit* so nicht mehr ins Gewicht fiel! Dennoch fällt eines auf: Als noch bis um 110 das Militär hier stationiert war, konnten sich die Bewohner des *Vicus* einen Luxus leisten, den es nach Abzug der kaufkräftigen Soldaten so nicht mehr geben sollte. Zudem existierte schon in der Militärzeit im Südteil des *Vicus* ein Holztheater für bis zu 1500 Personen! So gesehen war für *Nida* seine Erhebung zu einem *Civitashauptort* ein wichtiger Ausgleich gewesen. Auch besaß *Nida* bereits einen Flusshafen an der *Nidda* bei einem Tiefgang von 0,95m.

Als aber die Militärs samt ihren Familien abzogen, wurden einige Viertel des *Vicus* kurzfristig wüst, ehe die zivilen Nachrücker hier ankamen. Leider ist über die *Civitaszeit Nidas* wenig bekannt. Unter anderem sind nur sieben *Decurionen* (Ratsherren), ein *Duumvir* (Bürgermeister) und ein *Aedil* (Gemeindebeamte) namentlich überliefert. Die *Civitates* scheint ihren Namen aufgrund alter geographischer Begriffe erhalten zu haben.

## 2) DIE STADTMAUER NIDAS:

Zur selben Zeit wurde wohl die 2750m lange Stadtmauer von ca.7 bis 9m Höhe mit Brustwehr und 2m Breite errichtet, die zusätzlich mit Türmen bewehrt war. Diese Höhe bot einen sinnvollen Schutz vor Sturmleitern. Die Mauer schloss eine Fläche von 900 X 600m oder 54ha ein. Wurde die Mauer aber je fertiggestellt? Vorgelagert war der Stadtmauer ein 7m breiter Spitzgraben. An ihrer Nordseite ließ sich zudem ein 23m breites zusätzliches Annäherungshindernis finden.

Es sollte wohl Reiterangriffe von vorneherein unmöglich machen. Es bestand aus 11 Reihen längs- und quergestellter Gruben, in denen angespitzte Pfähle steckten. Diese Gruben waren mit Zweigen und Buschwerk abgedeckt. *Caesar* nannte so etwas „*lilia*“. Diese wurden aber wohl erst später hinzugefügt.

Bei den Untersuchungen des 19.Jh. konnten insgesamt 7 Tore entdeckt werden. Zwei im Süden und je zwei im Norden und Westen. Allein im Osten, auf dem Gelände des aufgelassenen *Alenlagers* konnte noch kein Tor entdeckt werden. Da aber hier die Straße in Richtung *Bad Vilbel* führte, ist mindestens ein Tor anzunehmen.

Wieviele Einwohner lebten maximal in *Nida*? Wenn man davon ausgeht, dass pro Hektar 150 bis 200 Einwohner lebten, dann hätten innerhalb der Stadtmauer bis zu 10.800 Einwohner leben können. Nach dem archäologischen Befund zu schließen, lebten in der Blütezeit jedoch wesentlich weniger Menschen in der Stadt als rein theoretisch möglich.

Im Zuge des Mauerbaues wurden eine Reihe älterer Strukturen überbaut. Diese Bereiche wurden planmäßig geräumt oder waren schon seit geraumer Zeit ungenutzt. Dass dem Bau der Mauer ein planerisches Gesamtkonzept zu Grunde lag, unterstreicht in besonderer Weise die Überbauung eines Teils des „*Jüngerer Praunheimer*“ Gräberfeldes aus der Zeit des späten 1.Jh. bis Mitte 2.Jh. im direkten Umfeld des südlichen Westtores der Stadtmauer.

Diese Maßnahme ist nur nach einem Beschluss des „*ordo decurionum*“ denkbar, der üblicherweise für den Schutz der Begräbnisstätten Sorge zu tragen hatte. Ähnliches geschah in *Faimingen (Raetien)*. Der Bau der Stadtmauer hatte das Bild *Nidas* erheblich verändert. Sie schloss auch unbebaute Flächen mit ein.

Ein vergleichbarer Befund ist aus den anderen ummauerten *rechtsrheinischen* Städten nicht bekannt. In *Gallien* reduzierte sich die Umwehrung zumeist auf den Kernbereich der Städte und *Vici*. Da auch gleichzeitig in anderen *rechtsrheinischen* Städten Mauern errichtet wurden, scheint eine übergeordnete Behörde den Anstoß hierfür gegeben zu haben. Nur *Wiesbaden, Baden-Baden* und *Rottweil* erhielten keine Mauern. Warum, ist unbekannt.

Welchen Sinn hatte die Stadtmauer? Es fällt auf, dass die Türme mit einer Mauerbreite von 1,9m schwach fundamentierte wurden. Auch konnte keine der die Mauer begleitende Ringstraße hier entdeckt werden. Militärisch gesehen war dies wenig sinnvoll.

### 3) DIE VERTEIDIGER NIDAS IM 3.Jh.:

Wer waren die Verteidiger der Stadt? In jedem Fall gibt es Hinweise auf eine zeitgleiche Anwesenheit von *römischen* Soldaten. Das Grab eines *germanischen* Offiziers in *römischen* Diensten aus dem 3.Jh. weist zudem auf die Anwesenheit von *germanischen Auxiliartruppen* in der Stadt hin. Das Grab lag vor dem Nordtor an der *römischen* Straße zum *Feldberg*.

Im *Rödelheimer Schloss* fand sich die Stele für das *Kenotaph* des *Mesopotamiers Biriban Absei*, eines *decurio* der *ala firma catafractaria*, der nach einem Kriegszug vermisst wurde. Der Stein datiert ins 3.Jh.. Da *Mesopotamien* um 212/13 *römische* Provinz wurde, aber im Jahre 256 gegen *Shapur I.* verloren ging, die *Alen* unter *Gallienus* (254 bis 268) aufgelöst, beziehungsweise umgruppiert wurden, muss der Grabstein innerhalb dieses Zeitraumes entstanden sein.

„*In Gedenken an Biriban Absei, decurio alae firmae cataeractariae, im Krieg vermisst, abstammend aus der provincia Moesopotamiae aus der Gegend Rag...*“ Aufgrund des „*bello desiderati*“ kann es sich nur um ein *Kenotaph* gehandelt haben. Ein *Kenotaph* ist ein Grabmal für ein andernorts bestatteten Toten.

Die *Kataphraktarier* gehörten zu einer Truppengattung, mit deren Aufbau in *severischer* Zeit begonnen wurde. Diese Truppen waren wegen der wertvollen Ausrüstung und wegen des aufwendigen Trainings sehr kostspielig und daher wohl nicht allzu zahlreich. Bisher fand man von ihnen einen Altar und 12 Grabsteine. Dieser Kämpfer benötigte ein Streitross, möglichst zwei oder weitere Kampfpferde, um erschöpfte Tiere auszuwechseln, ein Reisepferd, um das Streitross auf dem Marsch zu entlasten, mindestens ein Packpferd, das vor und nach dem Gefecht die Rüstung und sonstiges Gepäck trug. Im Feld haben sie sich allerdings selten bewährt. Sie sollten wohl in der Hauptsache durch ihre Erscheinung psychologisch auf ihre Umgebung einwirken. Diese Truppe war wohl dem *Kaiser* direkt unterstellt wie die *Prätorianer*. In *Rom* hat man aber bis heute noch keine Inschrift dieser Truppe entdecken können.

*Biriban Absei*, der einen *orientalisch-semitischen* Namen trug, stammte vom jenseitigen *Euphratufer* und zwar aus einem *mesopotamischen* Ort *Ragaia* in *Babylonien* und besaß kein Bürgerrecht! Er hat wohl in einem nationalen Verband gedient, vielleicht *numerus Mesopotamiorum* oder ähnliches. Diese Vorgehensweise entspräche jedenfalls langgeübter *römischer* Militärtradition. Daher erhielten diese Soldaten erst nach Beendigung ihrer Dienstzeit das *römische* Bürgerrecht!

Auf diesem Grabstein wird die Einheit als „*ala firma*“ (stark, zuverlässig) bezeichnet. Diese Bezeichnung findet sich auch auf einem Altar aus *Intercisa* (Dunaujavaros-Ungarn). Auf der Grabstele von *Stuttgart-Cannstatt* heißt sie „*nova ala firma*“ und in einer aus *Bostra* (Arabien) bekannten Ehreninschrift „*nova firma milliaria*“. Da sie stets ohne Kennziffer genannt ist, muss es sich hierbei um ein und dieselbe Einheit handeln!

„*Den Manen. Dem Aurelius Saluda und dem Aurelius Regrethus, seinen Kameraden, weiland equitibus novae alae firmae catafractariae, hat Aurelius Aurelianus Abdetathus, der Kamerad, als Erbe den Grabstein machen lassen* (um 240).“

*Biriban Absei* wie auch die drei aus *Cannstatt* genannten kamen mit dem Heer unter Führung *Alexander Severus* ins Land. Aus einem unbekanntem Grund wurde sie neu formiert und zwar zwischen 240 und 244/49. Sie wurde nun auf 1000 Mann aufgestockt. Spätestens 242 scheint die *Ala* unter *Gordian III.* wieder an die Ostgrenze verlegt worden zu sein. In diesem Jahr führte *Gordian III.* einen Feldzug gegen die *Perser* an. Nach der Mitte des 3.Jh. scheint sich aber die Verwendung der *Kataphraktarier* geändert zu haben. Doch ist die Forschungslage hierzu unklar.

Die Truppe scheint zeitweise wohl in *Nida* stationiert gewesen zu sein, wohl von um 233 bis um 240. Zum anderen ist der vierschiffige Hallenbau im Zentrum von *Nida* zu nennen, der wohl mit der Inschrift in Verbindung stehen könnte. Hier fand sich eine außergewöhnlich hohe Zahl von Ausrüstungsteilen des 3.Jh. für Reiter.

Unklar bleibt aber bis heute, ob die betreffenden Mauerzüge an der *Platea praetoria* tatsächlich zu einem vierschiffigen Hallenbau zu ergänzen sind, der am Standort vormaliger Streifenhäuser platziert wurde, oder ob es sich letztlich nur um den jüngsten steinernen Ausbau dieser Streifenhausparzellen handelte. Verstärkung von außerhalb erfolgte vorzugsweise durch *orientalische* Panzerreiter, mit deren Ausrüstung und Kampfweise die *römische* Heeresführung der neuen Situation am wirkungsvollsten begegnen zu können glaubte.



Die *germanische* Reiterei machte den *Römern* nämlich zunehmend zu schaffen. Diente das Gebäude als Truppenunterkunft, Zeughaus oder ähnliches? Ähnliches geschah wohl auch in *Rottenburg am Neckar* durch die *ala Vallensium*.

Da auch unbebaute Flächen mit einbezogen wurden, wäre es denkbar, dass dieser Ort wohl auch als befestigter Stützpunkt für durchziehende Truppen diente. Hier war man sicher und wurde auch gleich gepflegt. Wenn ja, dann könnte es sein, dass beim Mauerbau im Falle *Nidas* das *Mainzer* Militär das letzte Wort gehabt haben muss.

Die Stationierung von Truppen innerhalb der Stadt könnte wohl auch eine Folge der zu dieser Zeit vorgenommenen Umstrukturierung der *Limesgrenze* gewesen sein. Durch die Rückverlegung der *Alen* versuchte man das bis dahin offene Hinterland effektiver gegen *germanische* Einfälle zu schützen. Im Gegenzug wurde aber die Grenze selbst durchlässiger. Was man auf der einen Seite gewann, verlor man wieder auf der anderen.

#### 4) LEBEN EINER FAMILIE IN NIDA, TEIL I:

*„Zur Ehre des Kaiserhauses stifteten dem Genius der plateae novi vici zusammen mit einem educuli (Schrein, Kapelle) und einem Altar Titus Flavius Sanctinus, miles legionis XXII primigeniae Alexandrianae piae fildels, von Abgaben befreiter consularis, und seine Brüder Perpetuus und Felix, die sowohl civis Romani et Taunenses nach der Herkunft des Vaters sind, des Titus Flavius Maternus, Veteranen der cohors III praetoria pia vindex, und Aurelia Ammias (sie trägt einen griechischen Namen), ihre Mutter, die civis romana ist, unter dem Consulat der Herren Agricola und Clementius (230).“*

Söhne wie Vater waren *Titi Flavii*, also eine Familie, die unter den *Flaviern* (69 bis 96) das *römische* Bürgerrecht erhalten hatte. Durch das *nomen gentile Flavius* in Kombination mit den *praenomen Titus* erhält man einen Hinweis, dass die Anfänge *Nidas* eng mit der Okkupationsgeschichte des *Decumatenlandes* unter den *Flaviern* verknüpft sind.

Dafür spricht auch der Name des *Dativius Victor* („*Victor, Sohn des Dativus*“) *Dativus* ist eine *gallische* Sonderform des *Pseudogentilizes*. Waren die Vorfahren des *Maternus* ehemalige *Auxiliarsoldaten* der *Nidenser* Garnison? Hieß der Stammvater der Familie *Titus Flavius*? Damit würde seine Familie zur ältesten Siedlerschicht *Nidas* zählen! Die *cohors III praetoria pia vindex* wurde im Sommer 193 von *Kaiser Septimius Severus* aufgebaut. Diese Einheiten ersetzten die alte Garde, die sich in den Wirren des Jahres 193 als unzuverlässig erwiesen hatte und deshalb aufgelöst worden war. Die neuen *Cohorten* wurden abweichend von der zuvor üblichen Praxis nicht länger ausschließlich aus *Italikern* oder den Angehörigen ausgewählter *außeritalischer coloniae* rekrutiert, sondern aus leistungsfähigen Soldaten der Provinzarmeen. Es waren bereits ausgebildete Soldaten, keine Rekruten, die jetzt zu den *Prätorianern* stießen. *Maternus* diente wohl zuvor in der *legio XXII*, in der schließlich auch sein Sohn eintrat. Als *praetorianus* durfte *Maternus* einen bedeutenden Teil seiner Dienstzeit in *Rom* oder auf Feldzügen verbracht haben. Daher dürften seine drei Söhne wohl erst nach seiner Entlassung aus der *Legion* geboren worden sein. Seine *honesta missio* erhielt er wohl zwischen 205 und 210. In diesem Fall begann seine Militärzeit zwischen 190 und 195, das heißt, er wurde um 170/75 geboren, vorausgesetzt er trat mit rund 20 Jahren in die Armee ein. Sein Sohn *Sanctinus* wurde vielleicht um 210 geboren.

Unklar bleibt, wann er Angehöriger der neuen *Prätorianer* wurde? Die Dichte der Ereignisse zwischen der Ermordung *Kaiser Pertinax* am 28.3.193, der Ausrufung *Septimius Severus* zum neuen *Kaiser* in *Carnuntum* an der *Donau* und seinem Einzug in *Rom* im Juni 193 spricht nicht unbedingt dafür, dass die *rheinischen Legionen* an der *expeditio urbana* beteiligt waren, sondern nur die *Donaulegionen*. *Maternus* dürfte daher auch nicht zu den ersten neuen *Prätorianern* gehört haben. Seinen Zugang in die neue Garde verschaffte er sich daher wohl im Krieg gegen *Albinus* 196/97, in diesem er sich besonders auszeichnete und von seiner Stammlegion für dieses Amt nach dem Krieg ausgewählt wurde. In diesem Krieg half die *legio XXII* bei der Verteidigung *Augusta Treverorum* (Trier) gegen die anstürmenden *britannischen Legionen* mit. In den Bürgerkriegsjahren von 193 bis 197 wurden sehr viele Stellen bei den *Prätorianern* frei.

Auch der Name seiner Ehefrau *Ammias* ist interessant. Ihr Name kommt vor allem in *Lydien*, *Karien* und *Phrygien* vor, also in *Kleinasien*. Hatte *Maternus* seine Frau auf einem der *Orientfeldzüge* kennengelernt und sie nach *Mogontiacum* mitgenommen, ähnlich wie später *Ausonius* die *alamannische* Kriegsgefangene *Bissula* nach *Augusta Treverorum* mitschleppte, sie kurz darauf heiratete und sie damit zu eine der mächtigsten Frauen des *Imperiums* machte? Oder stammte *Ammias* aus einer einheimischen Familie *orientalischer* Provenienz aus dem *Rhein-Main-Gebiet*? Dies dürfte wohl in diesem Falle am wahrscheinlichsten sein. Für den psychologischen Zustand der *obergermanischen* Provinzialbevölkerung um 230 ist diese Inschrift auch von großem Interesse; denn nur bei ihr wurde auf der Inschrift das *römische* Bürgerrecht besonders betont. Nach ihrem Namen zu schließen, besaß sie und ihre Familie das Bürgerrecht wohl schon seit *Kaiser Marc Aurel* (161 bis 180), also lange vor 212!

Andererseits zeigt gerade die Betonung auf das Bürgerrecht, dass sich die Altbürger *Nidas* nach 212 in der Minderheit sahen. Plötzlich wurden dank dem Erlass *Caracallas* Leute gleichrangig, auf die man zuvor noch verächtlich herabgesehen hatte. Kam es dadurch anfänglich in den Gemeinden zu Unruhen? Der Titel „*civis Romanus*“, zuvor eine soziale Auszeichnung, hatte ab 212 keinen besonderen Wert mehr!

Und weitere Auffälligkeiten weist die Inschrift auf: Die Betonung der „*civis Taunenses*“ wie auch die Betonung des *Veteranenstatus*. Die *Veteranen* beanspruchten in der Region anscheinend eine besondere Stellung in der Gesellschaft der *Civitas*! Aus den östlichen Provinzen existieren zahlreiche Indizien für eine auch juristisch differenzierende Behandlung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf dem Gebiet einer großen *Civitates*. Daher ist damit zu rechnen, dass hier eine Reihe ethnischer Gruppen lebten, die über Generationen nicht mit dem Status von „*cives Taunenses*“ begabt wurden, sondern lediglich als „*incolae*“ (Einwohner, Nichtbürger) mit einem geminderten Rechtsstatus leben mussten. Die Bevölkerung sollte wohl erst Schritt für Schritt in das *römische* Bürgerrecht integriert werden und auch die volle Verantwortung in der *Civitas* erhalten. Das Jahr 212 änderte auch in diesem Punkt vieles.

## 4a) LEBEN EINER FAMILIE IN NIDA, TEIL II:

239 weihte der *Decurio Victorinus* eine weitere *Jupitersäule*. In einem Brunnen fand sich die Inschrift der *Jupitergigantensäule* der *Stephanier* vom 13.3.240. „*Jupiter, dem Besten und Größten, und Juno, der Königin. Caius Sedatius Stephanus, Decurio der Civitas Taunensium, und seine Ehefrau Caturiga Crescentina mit ihren Kindern Stephanus Maximus, Decurio der oben genannten Civitas, Stephana Festa, Stephanus Maximinus, Stephana Maximina und Stephana Honorata (haben die Säule) am dritten Tag vor den Iden des März, als Sabinus zum zweiten Male und Venustus Consuln waren, auf ihrem Grund und Boden wiederhergestellt.*“

Dank dieser Inschrift erfahren wir von einer der damals in *Nida* führenden Familien, nämlich die der *Stephanier*. Auch erfahren wir, dass die von ihnen aufgestellte Säule zum zweiten Male erneuert wurde. Leider nicht warum. Interessant ist der Name der Ehefrau. Ihr Name weist sie als Angehörige der *Caturiger* aus. Dieser Stamm lebte in den *Cottischen Alpen* im Tal der *Haute Duravce*.

Aber auch der Name des männlichen Zweiges der Familie ist von Interesse. Er trug einen *griechischen* Namen! Die Frage, die sich stellt, ist die, ob die Familie tatsächlich einen *griechischen* Namen trug oder ob der Familienname auf persönliche Vorliebe zurückging? Dafür würde sprechen, dass der Sohn von *Caius Sedatius Stephanus* namens *Stephanus Maximus* das *Decurionenamt* erbe.

Stammte die Familie der *Stephanier* aus den *Donauprovinzen*, die die Sprachgrenze zwischen den *griechisch-* und *lateinischsprechenden Reichsteilen* bildeten? *Caius Sedatius Stephanus* Vater könnte *Sedatius* heißen haben. Eine erfolgreiche Familiengeschichte spiegelt sich hier wieder.

In und um *Nida* gibt es noch eine interessante Besonderheit: Im Raum um *Nida* sind recht viele *griechische* Namen überliefert wie zum Beispiel der Bildhauer *Xystius* bei *Groß-Gerau*, der nahe *Dieburg* von Räubern ermordete *Perigenes* sowie der *Dieburger T.Euphemius Cupitus*. Auch in *Stockstadt am Main* sind *Griechen* bekannt, die ihre Inschriften in *griechisch* verfassten!

Für Sklaven und Freigelassene wurden in *Obergermanien* bislang 16,9% *keltische*, 24,4% *griechische* und 58,7% *lateinische* Namen gezählt. Ähnliche Werte gelten auch für die *Gallia Belgica*. Viele Träger *griechischer* Namen dürften hier somit Sklaven, Freigelassene oder Militärs gewesen sein. Die *Stephanier* dagegen machten in der Fremde Karriere. Solche Fälle gab es wie in *Nida* geschehen auch.

Wenn die *Stephanier* tatsächlich aus dem Freigelassenenstand stammten, dann wäre dies eine Überraschung; denn im Jahre 24 verbot *Kaiser Tiberius* den Freigelassenen den Zugang in den *Decurionenstand*. Dass das Gesetz später widerrufen wurde, ist nicht bekannt.

#### 4b) LEBEN EINER FAMILIE IN NIDA, TEIL III:

Eine aus der Endphase von *Nida* aus *Mogontiacum* stammende Inschrift aus der Zeit um 250 lautet: „*Zur Ehren des Kaiserhauses und des erhaltenden, besten und größten Jupiter (Conservator) hat Dativius Victor, Ratsherr der Civitas Taunensium und ehemaliger Priester, den Mainzern ein Schmucktor und Säulenhallen versprochen. Seine Söhne und Erben, der Getreidehändler Victorius Ursus und Victorius Lupus haben den Bau vollendet.*“ Sein Amtskollege *C.Paternius Postuminus* wurde in *Mogontiacum* sogar vor 250 bestattet.

Hochinteressant sind die Nachnamen der beiden Söhne. Es sind nämlich Tiernamen. Tiernamen als Personennamen scheinen erst während des 3.Jh. in *Nida* an Bedeutung gewonnen zu haben. Auch gehört der früheste und bisher einzige Beleg für einen *germanischen* Namen ebenfalls in diesen Zeithorizont. Sogenannte *Therionphone* Heilsnamen waren in der *germanischen* Namensgebung geläufig.

Dies deutet auf einen *germanischen* Einfluss in der Namensgebung hin, auch wenn sämtliche Tiernamen alle *lateinisch* sind wie *Ursus* (Bär) oder *Lupus* (Wolf). Möglicherweise haben auch ein Teil der neuangekommenen *Germanen* diese Namen angenommen. Im 4.Jh. war diese Entwicklung schließlich so weit fortgeschritten, dass dies auch in den schriftlichen Quellen wie jenen des *Ammianus Marcellinus* ihren Niederschlag fand.

Im 4.Jh. gehörten die Tiernamenbildungen zu den häufigsten Namensformen im *Rheinland*. In *Nida* finden wir ihre Anfänge! Interessant aber ist, dass die *keltisch-gallischen* Namen in allen Perioden ziemlich konstant bei ca.15% des zeitgleichen Gesamtbestandes liegen, bei Steininschriften sogar bei 20%. Der Anteil *lateinischer* Namen beträgt von Anfang an 85%! Ein *Latinisierungsprozess* ist hier also nicht zu erkennen. Ganz anders sieht dies wiederum in den Bereichen der städtischen Zentren *Galliens* und *Noricums* aus. Das bedeutet, dass vor Ortsgründung eine breite *latinisierte* Gruppe eingewandert sein muss, ehe im fortgeschrittenen 3.Jh. erstmals eine Bevölkerungsgruppe *elbgermanischer* Herkunft fassbar wird.

#### 4c) WEITERE INSCRIFTEN AUS NIDA

„Dem unbesiegten Gott Mithras geweiht. Caius Lollius Crispus, centurio cohortis XXXII voluntariorum (um 90).“

„Dem unbesiegten Mithras hat Marcus Terentius Senecio den Altar von seinem Geld errichtet (2./3.Jh.).“

„Dem unbesiegten Mithras hat Senilius Caractinus, der auch Cracissius genannt wird, civis Mediomatricus, sein Gelübde gern und freudig erfüllt (2./3.Jh.).“

„Cavilus, (Sklave) des Lucius Domitius Agisillus/Agesilaus, hat den Stein für Mithras gesetzt.“

„Dem Jupiter Olbio (Olbia) hat Seleucus Hermogratus, der auch Diogines genannt wird, die Weihung gestiftet (3.Jh.).“

*„Primitiva, die Stifterin der Göttin Prosperina.“*

*„.....onius Florentinus hat den Altar auf seinen Grund und Boden aufgestellt, gern, freudig und wie es sich gehört (2./3.Jh.).“*

*„Den Totengöttern. Anbirenius Fronto hat für sich und Fau(stina?).....(2.Jh.).“*

*„Jupiter, dem Besten und Größten, und Juno, der Königin, haben Januconius Vinco, der Veteran, sowie Avitia Apra und Vinconia Erepta ihre Gelübde freudig und gern eingelöst, nach Verdienst (der Götter).“*

*„Dem Apollo (Grannus?) geweiht hat Volusinius (Sabinus) (das Denkmal) für die Gesundheit des Honoratius (Dentilianus). Das Gelübde wurde gern, freudig und nach Verdienst (des Gottes) eingelöst.“*

*„Zu Ehren des kaiserlichen Hauses. Dem (Gott) Liber Pater hat Caius Secundius Saecularis auf Befehl des Gottes (den Altar) gern und freudig errichtet.“*

*„Der Fortuna hat Claudia Primilla das Gelübde gerne und freudig und nach Verdienst (der Göttin) eingelöst.“*

*„Für Jupiter Dolichenus hat Gaius Julius Marinus, Centurio der Brittones Gurvedenses, das Geschenk gegeben.“*

*„Für Jupiter Dolichenus, dem Besten und Größten, hat Tiberius Ci..., Centurio der cohortis I Damascenorum (in Friedberg stationiert)....“*

*„Für Jupiter Dolichenus, den Besten und Größten, (aus dem Land) wo das Eisen geboren wurde, haben Flavius Fidelis und Quintus Julius Postimus auf Geheiß (des Gottes) selbst für sich und die ihren (das Votivrelief gestiftet).“*

*„Karus Rusonius Taunensis hat (den Stein mit der Statue) auf Befehl des Gottes gern, froh und nach Verdienst (des Gottes) aufgestellt.“*

*„Den Totengöttern. Gaius R...Atrectus, Sohn des Nanus, miles cohortis III Vindellicorum, centuria des Murescus. Der Erbe Secundus hat den Stein auf seine Kosten gesetzt (Ende 1.Jh.).“*

*„Den Totengöttern. Ludius Valerius Felix, Angehöriger des Stimmbezirks Galeria und aus Lugdunum (Lyon), miles cohortis XXXII voluntariorum aus der centuria des Neratus Cleomenius, Alter 40 Jahre, 21 Dienstjahre. Der Erbe hat für die Aufstellung des Steines Sorge getragen.“*

*„Der Fortuna geweiht. Tacitus, eques alae I Flaviae, aus der Turma des Claudius Atticus, hat sein Gelübde gern und freudig eingelöst, wie es sich gebührt (vor 110).“*

*„Der Göttin Candida, der Königin, hat Lucius Augustius Justus, centurio cohortis II Raetorum, sein Gelübde gern und freudig nach Gebühr erfüllt (2./3.Jh.).“*

*„Der Fortuna hat Claudia Primilla das Gelübde gerne und freudigen Herzens eingelöst (Anfang 3.Jh.).“*

*„Dem Genius Platiae Novi Vici (Neustadtstraße) hat Aemilius Baricio....freudig und nach Gebühr sein Gelübde eingelöst (Anfang 3.Jh.).“*

*„Jupiter optimo maximo und Juno reginae, löste Gaius Julius Cossus gern und freudig sein Gelübde ein, wie es sich gebührt (2./3.Jh.).“*

*„Jupiter optimo maximo und Juno reginae, löste Aprilius Saturnius gern und freudig sein Gelübde ein, wie es sich gebührt (2./3.Jh.).“*

*„Jupiter optimo maximo hat Connius Coventinus, den Altar gern, freudig und nach Gebühr geweiht.“*

*„Jupiter optimo maximo hat Sextius Ursus, veteranus und ehemaliger decurione cohortis I Damascenorum auf seinen eigenen Grund und Boden den Altar in Erfüllung eines Gelübdes errichtet in dem Jahr, als Albinus und Maximus Consuln waren (227).“*



## 5) TOTENKULT IN NIDA:

Was weiß man über die Friedhöfe *Nidas*? Bislang fanden sich fünf Gräberfelder und eine Grabgruppe. Es handelt sich um das „*Ältere Praunheimer*“ (ca.500m lang) und „*Jüngere Praunheimer*“ (ca.700m lang) Gräberfeld, sowie um die Gräberfelder an der *Feldberg-* (ca.60m lang), *Saalburg-* (ca.200m lang) und *Okarbener Straße* (ca.100m lang). Eine Grabgruppe fand sich in der *Heilmannstraße*. Die Gräberfelder an der *Saalburg-* und *Okarbenerstraße* beherbergten mindestens 4000 Tote. Im Osten fehlen Bestattungen vollkommen und dies ist nicht forschungsbedingt! Die Straße nach Osten führte über den *Vicus von Heldenbergen* zum *Limeskastell Altstadt* gegenüber der *Glauburg in der östlichen Wetterau*. Möglicherweise war diese Route für die *Nidenser* so unbedeutend, dass keiner hier bestattet werden wollte! Auch im Süden fanden sich keine Gräberfelder, was aber aufgrund der hier befindlichen überschwemmungsgefährdeten *Niddaniederungen* auch kein Wunder ist.

Wie hat man sich Begräbnisse dieser Zeit vorzustellen? *Polybios* weiß interessantes aus dem *italischen Raum* zu berichten, dass man vielleicht auch auf den *römisch-germanischen Grenzraum* übertragen kann: „*Denn wenn bei ihnen einer von den Nobiles stirbt, wird er im Leichenzug ganz feierlich zu den sogenannten Schiffsschnäbeln (rostra, Rednertribüne) aufs Forum gebracht, meist aufrecht sitzend und deutlich sichtbar, selten liegend. Während das ganze Volk ringsum steht, steigt jemand auf die Rostra, wenn ein erwachsener Sohn hinterblieben und anwesend ist, dieser, wenn nicht, ein anderer aus dem Geschlecht und hält eine laudatio funebris über die Tugenden des Verstorbenen und die Taten, die er während seines Lebens vollbracht hat. Dadurch erinnert sich die Menge wieder und stellt sich das Vergangene erneut vor Augen, und zwar nicht nur die, welche bei den Taten dabei waren, sondern auch die Nichtbeteiligten, und sie werden so sehr von Mitgefühl ergriffen, dass der Todesfall nicht nur als ein Verlust für die Leidtragenden, sondern für das ganze Volk erscheint. Wenn sie ihn dann beigesetzt und die Bestattungszeremonien vollzogen haben, stellen sie das Bild des Verstorbenen in einem tempelartigen Gehäuse aus Holz an dem Platz im Hause auf, wo man es am besten sehen kann. Das Bild ist eine*

*Maske* (arab. *maskharat*, bedeutet Narr, Posse, Hänselei, Scherz), die in ihrer Form und Farbe dem Antlitz des Toten in hohem Maße ähnlich ist. Bei Opferfesten, die der Staat veranstaltet, öffnen sie die Gehäuse und schmücken diese Bilder prächtig, und wenn ein angesehenes Glied der Familie gestorben ist, führen sie sie im Leichenzug mit und setzen sie denen auf, die ihrer Größe und Statur nach dem betreffenden Verstorbenen besonders ähnlich zu sein scheinen. Diese Leute tragen dann auch noch, wenn der Verstorbene Consul und Praetor gewesen ist, Kleider mit einem *togae praetextae* (Pupursaum), wenn er Censor gewesen ist reine *togae purpureae* (purpurne), und wenn er einen Triumph gefeiert oder gleichwertige Taten vollbracht hat, tragen sie *togae pictae* (goldgestickte Kleider). Diese ebengenannten Leute fahren nun auf Wagen; vorweg werden *fascēs* (Rutenbündel), Beile und die übrigen Amtsinsignien getragen entsprechend dem Rang, den der Verstorbene im Staate eingenommen hat. Wenn sie zu den *rostra* gekommen sind, nehmen alle nacheinander auf elfenbeinernen Sesseln Platz. Ein junger Mann, der nach Ruhm strebt und Sinn für das Bedeutende hat, kann nicht leicht ein schöneres Schauspiel sehen. Wen würde es nämlich nicht beeindrucken, die Bilder von Männern, die wegen ihrer Vollkommenheit berühmt sind, alle zusammen gleichsam als Menschen mit Leib und Seele zu sehen? Welches Schauspiel erschiene schöner? Wenn der Redner seine Rede über den, der beigesetzt werden soll, beendet hat, beginnt er, über die anderen, deren Masken da sind, zu sprechen, indem er mit den ältesten anfängt, und erwähnt die Erfolge und Taten eines jeden. Während so der Ruhm, den die bedeutenden Männer durch ihre Vorzüge erlangt haben, immer wieder erneuert wurde, wird der Ruhm derer, die etwas Bedeutendes geleistet haben, unsterblich gemacht, und das Ansehen derer, die dem Vaterland gute Dienste erwiesen haben, wird dem Volk bekannt und der Nachwelt weitergegeben. Vor allem werden die jungen Leute dazu angespornt, alles für das Gemeinwesen auf sich zu nehmen, um sich den Ruhm zu erwerben, der bedeutenden Männern folgt (Polybios; Historien, Buch VI, 53).“

Für das 1.Jh.n.Chr. weiß *Tacitus* über *Germanien* folgendes zu berichten, dass man vielleicht auch auf die *römisch-germanischen Grenzgebiete* übertragen kann. Schließlich lebten auch in *Nida* Menschen *germanischer* Herkunft:

*„Bei den Totenfeiern meiden sie Prunk; nur darauf achten sie, dass die Leichen berühmter Männer mit bestimmten Holzarten verbrannt werden. Den Scheiterhaufen beladen sie nicht mit Teppichen oder Räucherwerk. Jeden begleiten die Waffen; einigen wird auch das Pferd ins Feuer mitgegeben. Über dem Grab erhebt sich ein Rasenhügel; die Ehre hoher und kunstvoller Denkmäler lehnt man ab: sie sei eine Last für die Toten. Jammer und Tränen währen nur kurz, doch Schmerz und Trauer lange. Den Frauen ziemt Klage, den Männern stilles Gedenken (Tacitus; Germania 27).“*

*Diodoros* weiß über das benachbarte *Gallien* folgendes dazu zu berichten: *„Es herrscht nämlich bei ihnen die Lehre des Pythagoras, dass die Seelen der Menschen unsterblich sind und nach einer bestimmten Zahl von Jahren wieder ins Leben treten, indem die Seele in einen anderen Körper eingeht. Daher werfen auch einige bei der Bestattung der Toten Briefe (!), die an die verstorbenen Verwandten gerichtet sind, auf den Scheiterhaufen, in der Annahme, die Toten würde diese lesen (!!!).....(Diodoros Siculus; Buch V, 25 bis 29).“*  
Auch zahlreiche Menschen aus *Gallien* siedelten in *Nida*.

## 6) TERRAKOTTEN AUS NIDA:

Als Grabbeigaben treten Terrakotten jedoch relativ selten auf. Und wenn, dann sind sie in der Regel Einzelexemplare. Nur selten fanden sich in Gräbern bis zu drei Terrakotten. Ob sie nur in Kindergräber zu finden sind, konnte bislang nicht geklärt werden.

Auch ist unklar, ob Terrakotten nur von bestimmten Personenkreise genutzt wurden. Welche Funktionen Terrakotten außerhalb der Gräber hatten, wird eifrig diskutiert. Unter anderem dienten sie als Erinnerungsstücke für wichtige offizielle Ereignisse.

95% der *Nidenser Terrakotten* bestehen aus weißen Pfeifenton. Weißer Ton gab es u.a. in *Nied* und *Münster im Taunus*. Die übrigen 5% sind aus einem hell- bis dunkelrotbraunen Ton gearbeitet. Die meisten in *Nida* aufgefundenen Terrakotten geben die einheimische Tierwelt wieder. Zahlreich sind Darstellungen von Vögeln. Allein der Hahn erscheint in drei Typen: sitzend, stehend und pickend. Neben Hahnterrakotten existieren solche aus Hühnern und Tauben. Weitere Tiere sind Pferd, Widder, Hund, Katze und Wildschwein. Löwe und Affe repräsentieren dagegen die exotischen Tiere. Eine große Zahl der *Nidenser Tierfiguren* stammt aus Brandgräbern, die leider nicht näher erforscht wurden. Es gibt jedoch auch Tierfiguren als Siedlungsfunde!

### 6a) DER „SITZENDE“ HAHN:

Von dieser Terrakotte konnten in *Nida* bislang 12 Exemplare gefunden werden, darunter acht in den Gräberfeldern. Sie ist 10cm hoch und 8,4cm lang mit einem fünfzackigen Kamm. Es konnten Farbreste (rosa und Braun) ermittelt werden. Dieses Exemplar wurde im *Älteren Gräberfeld von Praunheim in den Ohlengärten* entdeckt.

### 6b) DAS „GROßE“ PFERD:

Von den in *Nida* gefundenen Pferden gibt es zwei Typen: das „große“ und „kleine“ Pferd. Diese im *Heddernheimer Museum* vorgestellte Figur zeigt das „große“ Pferd, die auf einer Pinthe steht und von unserem Vereinsmitglied *Martin Lutze* in der *Flur „Am Holzweg 3“* in einen Keller aufgefunden wurde. Es war ein Einzelfund. Am Schwanz konnten Spuren von roter Farbe entdeckt werden.

### 6c) DAS „LAUFENDE“ WILDSCHWEIN:

Die Keilerfigur wurde in der *Flur „In den Wingerten 4“ südlich der Grundschule I* entdeckt und repräsentiert eine ziemlich gängige Tierdarstellung. Das Objekt ist 8,8cm lang und 6cm hoch. Reste von Bemalung fanden sich im Inneren des rechten Ohres und um die Augen. Der andere Typ ist das „stehende“ Schwein.

## 6d) DIE GROTESKBÜSTE EINES LECTORS:

Sie wurde 1928 in der *südlichen Töpferkolonie von Nida in der Flur „An der Ringmauer 1“* gefunden. Das Positiv zeigt die Büste eines älteren, kahlköpfigen und bartlosen Mannes im *Cucullus* (Kapuze, Kutte). Die Hände sind in Brusthöhe angehoben. Auffällig ist, dass der Kopf von einer viel zu kleinen Büste getragen wird. Das Gesicht hat einen heiter-unbefangenen Ausdruck, der Mund scheint zum Sprechen geöffnet.

Der Erschaffer dieser 16,2cm hohen Büste verspottete mit dieser den Beruf eines *Lectors* (Vorlesers), der aus einer Buchrolle vorliest. Die Miene des Gesichts drückt wichtig-tüerischen Ernst aus.

Auffallend ist, dass Frauen- und Kinderbüsten in Gegensatz zu Männerbüsten sehr häufig auftreten. Zahlreich begegnen diese Figuren im Trierer Raum und kommen nicht in Heiligtümern vor. Demnach hatten diese eine profane Funktion!

## 7) CYBELE UND DIE DENDROPHOREN:

Sie ist Fruchtbarkeitsgöttin, Stadtbeschützerin (ausgedrückt in der Mauerkrone), Prophetin und Heilende. Sie ist wohl mit der *kleinasiatischen* Göttin *Kubula* gleichzusetzen. Eines der wichtigsten Zentren für ihren Kult im 2.Jt.v.Chr. war das *hethitische Karkamiš*. Noch vor 1200 v.Chr. soll *Kubala* nach *Pessinus* gekommen sein. Ein heiliger Stein (Meteoritenstein) verkörperte die Göttin in *Pessinus*, wo ihre Priesterschaft unabhängig bis 183 v.Chr. regierte. In *Phrygien* wird sie einmal als „*matar kubileija*“ bezeichnet. Die *phrygische Muttergottheit* erreichte spätestens im 6.Jh.v.Chr. die *Westküste Kleinasiens* und wurde im *griechischen* Raum gewöhnlich als „*meter*“ angesprochen. Über *Phokaia* erreichte der Kult schließlich die *phokaische Kolonialstadt Massalia* (Marseille). *Massalia* wurde um 600 v.Chr. gegründet. In *Griechenland* wurde *Cybele* bald mit *Rhea* und *Demeter* gleichgesetzt. Mit Aspekten der *Cybele* vergleichbar wurden auch *Artemis* und *Aphrodite*.

In die *griechische Theogonie* und Mythologie fand *Cybele* aber keinen Eingang. Nur in Verbindung mit *Attis* existiert ein Mythos, freilich außerhalb der *griechischen* Mythenzyklen. Die Legenden der *Cybele* spielen in *Phrygien*. Dort sollen die ersten Menschen entstanden und von dort her der Ackerbau gekommen sein. Ganz *Phrygien* war der *Cybele* heilig. Das Schwein war den *Cybeledienern* tabu. Auch hatte der Kult einen Initiationsritus. Die typischen Begleittiere der *Cybele* sind zwei Löwen. Über *Pergamon* erreichte am 4.4.205/04 v.Chr. der Kult auch *Rom*, also in der Endphase des *zweiten Punischen Krieges*. Hier war ihr Kult überraschend isoliert. *Römischen Bürgern* war es verboten, dem *Priestercollegium* der *Cybele* beizutreten und sich zu entmannen. Die *galli* (Priester der *Cybele*) duften sich nur an bestimmten Tagen auf den Straßen *Roms* bewegen. Das Gleiche galt auch für ihr Betteln. Ihr Kultdienst war somit auf dem *palatinischen* Tempel beschränkt, der erst am 10.4.191 v.Chr. neben dem Tempel der *Victoria* eingeweiht wurde. Dennoch war *Cybele* auf Geheiß der *Sibyllinischen Bücher* und mit Zustimmung des *Senats* und mit Hilfe führender *römischer* Familien nach *Rom* gebracht worden. Zudem stand der Tempel mitten im Zentrum von *Rom* innerhalb des *Pomeriums*.

Man vermutet aber, dass 205/04 v.Chr. die „*Große Mutter vom Berg Ida*“ mit Hilfe *Attalos I.* von der *Troas* nach *Rom* gelangte. Als die *Römer* schließlich *Kleinasien* eroberten, kamen sie auch mit der *phrygischen Cybele* in Berührung und das Wesen der beiden Göttinnen begann sich so zu überschneiden. Als Kultbild wurde ein aus *Kleinasien* nach *Rom* überführter schwarzer Meteorstein verehrt. Erst in *augusteischer* Zeit wurde daneben ein antropomorphes Kultbild aufgestellt. Die ekstatischen und orgiastischen Elemente wurden zunächst nicht übernommen. Auch die Gestalt des *Attis* spielte vorerst keine Rolle. Erst ab *claudischer* Zeit wurden im Frühjahr die *Attismysterien* gefeiert, die Tod und Wiederkehr des Gottes, verstanden als Symbol des Sterbens und sich-Erneuerns der Vegetation zum Thema hatten.

Die *ludi Megalenses* wurden alljährlich durchgeführt. Seit 191 v.Chr. waren szenische Aufführungen dabei. Die Festlichkeiten der *ludi* begannen am 4.4. und endeten am 10.4.. Der *praetor urbanis* brachte am 4.4. ein Opfer im Heiligtum dar, ein *lectisternium* und Festmahl unter den privaten *sodalitates* eröffnete den Festzyklus. Von den *ludi* im April zu unterscheiden sind die ekstatischen Festlichkeiten der *Cybele* und des *Attis* im März. Die *Kaiserzeit* gab dem Kult ein neues Gepräge. Der Eintritt *römischer* Bürger in das *Priestercollegium*, die Beteiligung einer Handwerkerzunft, die am Frühlingsfest unter dem Namen der *Dendrophori* den heiligen Baum in den Tempel trug, die Unterstellung der Priesterschaft unter die *Quindecimviri*, der Ausfall der Senatsitzungen an der *Hilaria* zeigen, dass der einst doch verachtete Kult nun völlig akzeptiert wurde. Das Frühlingsfest der Göttin wurde mehr und mehr zum allgemeinen Volksfest. Aus der Zeit des *Commodus* sind Maskereien überliefert. Ab *Hadrian/Antoninus Pius* wurde das *Taurobolium*, das Stieropfer, eingeführt verbunden mit einer Bluttaufe. Dabei stieg ein Anhänger der Göttin in eine Grube, die mit durchbohrten Brettern bedeckt war. Auf dieser Abdeckung wurde ein Stier getötet, dessen Blut über den in der Grube Befindlichen floss.

Der um 300 wirkende *Christ Arnobius* äußerte sich über die Festbräuche der *Cybele* wie folgt: „*Was bedeutet zum Beispiel die Pinie, die ihr immer an vorgesehenen Tagen ins Heiligtum der Göttermutter tragt? Ist sie nicht ein Symbol des Baumes, unter dem der wahnsinnige und unglückliche Jüngling Hand an sich legte, und den die Mutter der Götter heiligte als Trost in ihrem Kummer?..... Was bedeuten die Galli mit ihrem aufgelösten Haar, die sich mit den Händen an die Brust schlagen?..... Warum, kurzum, wird die Pinie, die noch kurz zuvor im Wald rauschte, gleich darauf als eine hochheilige Gottheit im Wohnsitz der Göttermutter aufgestellt?*“

*Cybele* erschien den Theologen bald als eine Form der großen Gottheit, die alle Völker, jedes unter besonderen Namen, verehrten. *Augustus* sah in der *Mater Idaea* Beziehungen zum Ursprung seines Geschlechtes. Unter *Hadrian* begann schließlich ihr großer Aufschwung. Schon unter *Augustus* finden sich erste Spuren des *Cybelekultes* in *Gallien*.

Der „weichliche“ Kult der *Cybele* fand aber in den militärisch stark besetzten Gegenden verhältnismäßig wenig Anhänger. Andererseits stand *Cybele* in enger Verbindung zu *Mithras*. Sie war schließlich zu dem Zeitpunkt die Allgöttin. Soldaten werden es wohl gewesen sein, die ihre heimatliche Göttin an die *Donau-* und *Rheingrenze* mitbrachten sowie nach *Nida*, wo *Dendrophoren* (Baumträger) nachgewiesen sind. Die Mittel zum Tempelbau und zur Erhaltung ihrer Heiligtümer und ihrer Inhalte wurden wie in anderen Kulturen auch durch Spenden der Gläubigen gewonnen. Nach *Gallienus* ließ der *Cybelenkult* nach. Einen letzten Aufschwung erlebte der Kult schließlich unter *Diocletian* und *Julian*. Er konnte sich letztendlich noch bis weit in das 5. Jh. hinein halten.

## 8) COLLEGIA UND CONSISTENTES:

Die Inschrift nennt nicht nur den Namen der untergegangenen *römischen Stadt*, sondern bietet auch wichtige Hinweise auf die innere Struktur *Nidas*!

Eine Bauinschrift der *Dendrophoren* aus *Nida* lautet: „*Der Göttin des kaiserlichen Heils. Die Dendrophori (Baumträger) Augustales (Kaiserverehrer), consistentes (bezeichnet eine Gruppe Nichteinheimischer) MED...(Dieburg?) sowie in NIDA, haben das Versammlungshaus aus eigenen Mitteln errichtet, wobei der Platz dafür von den Bürgern von NIDA angewiesen wurde (AE 1962, 232).*“

In dieser Inschrift taucht eine kaum bekannte soziale Gruppe auf: die *consistentes*. Auch in *Castellum Mattiacorum* (Mainz-Kastel) und *Mogontiacum* (Mainz) werden sie inschriftlich genannt. Wer waren diese Leute? Diese Gruppe schloss Militärangehörige aus. In dieser Gruppe versammelten sich Zugezogene, die sich langfristig oder permanent ohne lokales Bürgerrecht an einen anderen Wohnort begeben haben. Unter bestimmten Voraussetzungen konnten sie sogar am Ort geborene Personen mit lokalem Bürgerrecht einbeziehen, dies allerdings nicht auf der Ebene von Einzelpersonen.



Gehörten diesen Vereinen Personen an, die sich mehrheitlich aus nicht am Ort Geborenen (*incolae*) zusammensetzten, so ist anzunehmen, dass sie in aller Regel unter die *consistentes* zusammengefasst wurden, um im Alltag eine zwar rechtlich exakte, aber unbequem lange Differenzierung zu umgehen. Bei Einzelpersonen gab es also eine rechtlich klar definierte Unterscheidung, während bei Zusammenschlüssen von Personen zu Vereinen wohl ein freierer Wortgebrauch möglich war.

Dennoch sind Vereine aus *consistentes* und *collegia* zu unterscheiden. Während es sich bei Korporationen von *consistentes* im Rechtssinn um formlose Vereine handelt, die in der Praxis gleichwohl gut organisiert sein konnten, bilden *collegia* juristische Körperschaften mit festen Statuten und Strukturen, die einen einheitlichen Muster folgen.

Unter anderem gab es Satzungen und gewählte Funktionäre mit bestimmten Pflichten. *Collegia* stellten nicht lediglich einen Zusammenschluss von Angehörigen desselben Gewerbes im Sinne *mittelalterlichen Zünfte* dar, sondern erfüllten darüber hinaus vielfältige soziale und öffentliche Funktionen. Ihren Mitgliedern, die beim Eintritt und dann jährlich sowie mitunter bei der Übernahme *collegialer* Funktionen teils beträchtliche Summen an die gemeinsame Kasse zu entrichten hatten, boten sie vielfältige Absicherungen und stellten überhaupt einen sozialen Rahmen her und ebneten so wohl auch manchen Weg.

Sie waren aber nicht nur für den Einzelnen von Interesse, sondern auch für die Gemeinde. Im lokalen Leben traten sie durch Übernahme öffentlicher Aufgaben, Ausrichtung von Festen, Stiftungen und Weihungen hervor. So waren *collegiae* ein fester Bestandteil des bürgerlichen Lebens. Vor allem im zweiten und im 3. Jh. wurden die *collegiae* zunehmend restriktiv behandelt. Die *consistentes* dienten dagegen zunächst dem sozialen Kontakt von ortsansässigen Fremden. Aus einem Verein von *consistentes* konnte wohl auch ein *collegium* hervorgehen. *Collegia* sind Phänomene der Stadtgemeinde und als solche an den städtischen Zentralort gebunden. Was die *collegiae* leisteten, konnten oder wollten die *consistentes* nicht leisten.

Wo dagegen keine Stadt im rechtlichen Sinne existierte, war auch rechtlich kein Platz für *Collegien*. Daher findet man sie weder in *Nida* noch in anderen *Vici*. *Mogontiacum* war zwar kein Zentralort eines politischen Verbandes, dennoch finden sich auch hier *collegiae*. *Arae Flaviae* (Rottweil) war dagegen ein *Municipium* oder Köln, Trier und Xanten eine *Colonia*. Köln, anfangs *oppidum Ubiorum* genannt, war Zentralort der *Ubier*. Hier gab es sie, beziehungsweise konnte sie es geben. Doch bei *römischen* Städten mit größeren Territorien konnten sich *collegia* bisweilen auch auf deren Territorien erstrecken, etwa auf *Vici* oder *Castella*, wo der städtische Mittelpunkt sozusagen seine Filialen hatte. Wenn wichtige Entscheidungen anstanden, mussten aber die Angehörigen der „Filialen“ zum Hauptort reisen. War *Mogontiacum* Filiale oder Hauptort?

An solchen Punkten konnten rechtlich irregulär und terminologisch missbräuchlich selbständige *collegia* auftreten. Bei solchen abgezweigten oder vielleicht auch selbständigen *Collegien* an nichtstädtischen Punkten erscheint regelmäßig das Wort „*consistere*“. Es gab aber auch zahlreiche Personen, deren Geburtsort und damit „*natio*“ außerhalb der städtischen Territorien lagen. In diesem Sinne begegnet der Terminus „*consistere*“ häufiger an handelsorientierten Orten an großen, weite Gebiete erschließenden Flüssen wie in *Lugdunum* (Lyon), *Colonia Ara Agrippinensium* (Köln) oder *Sevilla*.

Betrachtet man die heute aus den *nieder-* und *obergermanischen* Raum bekannten Weihungen durch Gruppen von *consistentes* nach ihrer örtlichen Verteilung, so fällt auf, dass sie jeweils bei größeren militärischen Einrichtungen begegnen: *Vechten*, *Xanten*, *Köln*, *Bonn*, *Trier*, *Bitburg*, *Mainz*, *Mainz-Kastel* und *Nida*. Hier existierten größere Märkte, die Handwerker und Kaufleute von außerhalb anzogen und bewogen, sich länger niederzulassen. Die Voraussetzungen für die Ausbildung lokaler Vereine waren hier deshalb besonders gut!

## 9) DAS ENDE NIDAS

Mit den Ereignissen um 260 ging die Geschichte von *Nida* aber noch lange nicht zu Ende, da nämlich die Münzreihe bis *Valentinian II.* (375 bis 392) ununterbrochen fortläuft! Sie ähnelt damit den Münzkurven aus den anderen *rechtsrheinischen* Orten. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass eine Brandschatzung während der *Germaneneinfälle* nicht nachweisbar ist! *Nida* scheint damit nicht zerstört worden zu sein oder gar angegriffen!

Interessant in diesen Zusammenhang könnte das *Großgebäude L* sein. Es wurde Mitte des 3.Jh. oder gar erst danach auf den Grundstücken früherer Streifenhäuser errichtet. Zweck und Charakter dieses massiven Steinbaus sind noch unklar. Jedoch gilt dieser Bau bislang als die späteste bekannte datierbare Baumaßnahme in *Nida* überhaupt.

269 wurde *Postumus* in *Mogontiacum* ermordet. Es war nach *Alexander Severus* der zweite *Kaisermord* in *Mogontiacum*. Danach gaben sich im „*Postumusreich*“ die *Kaiser* in kurzer Reihenfolge „die Klinke“ in die Hand. Stabilisieren sollte sich die Lage daher erst ab 274, als es *Aurelian* gelang das *Postumusreich* wieder friedlich ins *Gesamtreich* zu integrieren.

Dies kam mit Sicherheit auch *Nida* zugute. Doch dummerweise war das *Decumatenland* durch die jahrzehntelange Krise regelrecht siedlungsleer geworden. So sah sich *Probus* gezwungen, das entleerte Land mit Neusiedlern aufzufüllen. Die ersten lassen sich derzeit für die 80er-Jahre in *Echzell* nahe am *Kastell* sowie im *Kastell Jagsthausen* fassen.

Sie kamen aus dem *Elberaum* und *Mainfranken* und nicht als Eroberer, sondern als Föderierte, die von nun an die Grenzen des *Limes* schützen sollten. Ab 289 nannte man sie *Alamannen* und ab 297 sprach man vom sogenannten *Decumatenland* als „*pars Alamannorum*“. Dennoch war es auch weiterhin *römisches Reichsland*! Für die, die noch in *Nida* verblieben waren oder gar wieder zurückkehrten, taten sich neue Perspektiven auf, vor allem ab *Kaiser Constantin dem Großen* (306 bis 337).

Sein Programm gegenüber den *Germanen* lautete nämlich „*Gaudium Romanorum*“, das hieß, sie sollten sich freiwillig dem *Römischen Reich* anschließen. Dieses Programm setzte er mit Nachdruck auch tatsächlich um. Deutlich sind seine Erfolge derzeit vor allem in *Thüringen* zu fassen! Nach 260 erlebt die Münzkurve der *Spätantike* unter *Constantius II.* (337 bis 361) ihren Höhepunkt mit bislang 28 Münzen. Wesentlich weniger als zu den Glanzzeiten *Nidas*, aber immerhin. Im Bereich um *Nida* siedelte der *alamannische* Teilstamm der *Bucinobanten*, die mit den *Chatten* zu identifizieren sind! In *Nida* dürften vor allem *Chatten* aus *Mainfranken* angesiedelt worden sein. In *Mainfranken* rückten dagegen die *Burgunder* mit *römischer* Erlaubnis nach. Ihre bedeutendsten namentlich bekannten Führer hießen *Chnodomar* und *Macrianus*.

Es fand sich auch Bein aus der *Spätantike*. Es fanden sich nämlich Nadeln mit Goldkopf, mit Fruchtdarstellung, mit Axtkopf, mit Nagelkopf, mit gewulstem Kugelkopf und mit Kegelkopf. Ob diese Nadeln noch vor Ort hergestellt wurden, lässt sich bislang nicht beantworten. Mit dem bald darauffolgenden *Magnentiusaufstand* von 351 bis 354 erfolgte hier wie anderswo rechts des *Rheins* auch ein erneuter schwerwiegender Einschnitt in der Geschichte *Nidas*. Verantwortlich war hierfür nicht nur alleine der *fränkische* Usurpator *Magnentius*, der ab 351 in *Augusta Treverorum* über das *Westreich* regierte, sondern auch der *Ostkaiser Constantius II.*

Während des Bürgerkrieges zwischen 351 bis 353/54 gerieten nämlich die *Föderierten* in den folgenden Kämpfen zwischen die Fronten. Sie standen in Diensten des rechtmäßigen *Kaisers Constantius II.* Da *Constantius II.* gegen *Magnentius* rüstete, sah letzterer sich gezwungen im Sommer 351, kurz vor der Schlacht bei *Mursa*, seinen Bruder *Decentius* zum *Caesar* zu ernennen, mit der Aufgabe, während seiner Abwesenheit die Westgrenzen gegen die *Alamannen* und *Franken* zu schützen. Anfänglich hielten sich *Franken* und *Alamannen* aus dem Bürgerkrieg heraus, auch wenn 351/52 die *Alamannen Decentius* in einem Gefecht nahe *Bingium* am *Rhein* (Bingen) schlugen. Man könnte meinen, sie wollten erst einmal abwarten, welche Seite gewinnt.

Im Jahre 352 hatte sich schließlich die militärische Lage beider Westherrscher so verschlechtert, dass beide Großstämme zum Großangriff auf das *Westreich* übergingen. Die Frage ist, taten sie dies auf eigene Rechnung oder im Auftrage *Kaiser Constantius II.*?

In jedem Falle gingen dem *Westreich Nordostgallien*, das *Elsaß* und Teile *Raetiens* verloren. 353 bedrohten schließlich *Alamannen* und *Franken* sogar auch das *Moselgebiet* mit der *constantinischen Kaiserresidenz Augusta Treverorum*. 355, also zwei Jahre nach dem Bürgerkrieg, nahmen die *Franken* sogar auch *Colonia Agrippina* ein und damit den gesamten *Niederrhein*. Manche Teile dieser Gebiete sollten für sage und schreibe sieben Jahre der *römischen* Kontrolle entgleiten!

Die *Alamannen* fielen wohl im Auftrage des *Constantius II.* ins *Westreich* ein. Aber auch über die Zustände im *Decumatenland* erfährt man einiges für die Bürgerkriegsjahre. Es kam zu einer Art Bevölkerungstausch. Laut *Libanios* bestellten die siegreichen *Alamannen* das neueroberte Land, das heißt sie blieben. Nur im Umkreis von *Mogontiacum* lässt sich derzeit für das Jahr 353 *römische* Truppenpräsenz feststellen.

Gleichzeitig aber schafften die *Alamannen* zahlreiche *Romanen* ins *Decumatenland*, damit sie deren Land als Sklaven bestellten. Wer bewachte aber eigentlich die *romanischen* Sklaven, wenn die Sieger im eroberten Land blieben, also die Streitkräfte der *Alamannen*? Eine schwer zu beantwortende Frage. Ebenso, ob dies im Auftrage der *romanischen Alamannen* geschah oder der *germanischen*. Die *romanische* Fraktion auf Seiten der *Alamannen* hatte jedenfalls größere Vorteile von einem *römischen* Zuzug in ihr Land.

Wenn anscheinend zahlreiche *Romanen* im Lande lebten, warum sind sie dann archäologisch nicht zu fassen? Dies könnte an folgenden Grund liegen. Um 180 suchte das *Reich* wie erwähnt eine schwere Seuche mit hohen Verlusten an Menschen heim. Als Ausgleich wurden im Westen zahlreiche *Germanen* in den Grenzgebieten angesiedelt, die sich in der Folgezeit *romanisierten*.

Deren Nachfahren erlebten mit Sicherheit die Umbruchzeit von 260/306. Auch dürften die ehemaligen Neusiedler noch über zahlreiche Kontakte zu ihren Verwandten jenseits des *Limes* verfügt haben. Da die *Romanisierung* der Neusiedler jedoch nur zwei Generationen anhielt, war diese Zeit viel zu kurz, um „100%-Römer“ zu werden. Äußerlich und in Bezug auf die Bestattungen passten sie sich daher wohl wieder den Sitten ihrer alten Heimat an, behielten aber die Münzwirtschaft bei und wohnten anscheinend immer noch gerne in den steinernen Häusern der *Vici* und *villae rusticae*. Anders ausgedrückt: Die hier zurückgebliebenen *Romanen* waren *ethnische Germanen*! Daher findet man sie auch nicht!

Das Jahr 353 sollte die endgültige Entscheidung im Bürgerkrieg zugunsten des *Constantius II.* bringen. Im Sommer 353 kam es in *Augusta Treverorum* zu einem erfolgreichen Aufstand unter der Führung des *Poemenius* gegen die noch amtierenden Westherrscher. *Magnentius* wie auch *Decentius* sahen bald darauf nur noch einen Ausweg: den Selbstmord! *Magnentius* starb in *Lugdunum* und sein Bruder in *Seon*.

Zu gerne wüsste man, wie die *Nidenser* auf all diese Ereignisse reagiert haben. Erreichten Boten *Constantius II.* auch *Nida*, um deren Bewohner zu überreden gegen *Magnentius* ins Feld zu ziehen? Ein zweites Mal erreichten Boten des *Kaisers* das *Alamannenland* im Jahre 357, als dieser seinen Neffen *Julian* loswerden wollte, der nun als *Caesar* über den Westen regierte.

Auch dieses Mal verweigerten sie sich nicht den Wünschen des *Kaisers* und zogen unter der Führung des mutmaßlichen *Bucinobanten Chnodomar* gegen *Julian*. Im Herbst 357 kam es zwischen den Heeren *Julians* und *Chnodomars* bei *Argentorate* (Straßburg) zur Entscheidungsschlacht, die *Julians* Heer für sich entschied. *Chnodomar* wurde in dieser Schlacht gefangengenommen und ins Exil geschickt. Anschließend führte *Julian* bis 361 mehrere Feldzüge gegen die *Alamannen*, auch gegen den *Bucinobantenführer Macrianus*. Erreichten *Julians* Truppen auch *Nida* und sahen hier nach dem Rechten? Unwahrscheinlich ist dies nicht, da auch *Mogontiacum* Ausgangspunkt seiner Operationen war.

Nach dem Ende der *constantinischen* Dynastie 365 lösten die *Franken* die *Alamannen* als Lieblinge der *römischen Kaiser* ab. Die neue Dynastie ab *Valentinian I.* hielt nicht viel von den ihrer Ansicht nach treulosen *Alamannen*. Dies wirkte sich mit Sicherheit auch nicht gerade positiv auf das Leben der Bewohner in *Nida* aus. In Sichtweite von *Nida*, in *Frankfurt-Praunheim auf dem Ebelfeld*, entdeckte man eine *villa rustica*, die gegen Ende des 4.Jh. von *Alamannen* weitergenutzt wurde. Hier fand sich auch aus derselben Zeit das Grab eines vornehmen Kriegers.

Die kerbschnittverzierten Beschläge eines *römischen* Militärgürtels zeigen, dass er zumindest zeitweise in der *römischen* Armee gedient hatte. Er war auch im Besitz von *römischen* Trinkgefäßen aus Glas und mehrerer *römischer* Tongefäße. War der Tote vielleicht ein *Alamanne romanischer* Herkunft?

Die archäologischen Hinterlassenschaften der *Alamannen* im *Unterraingebiet* beschränken sich derzeit in aller Regel auf Einzelgräber oder kleine Grabgruppen des vierten und 5.Jh.. Überhaupt sind auf *Frankfurter Stadtgebiet* nur wenige *alamannische* Fundstellen bekannt geworden! Bezüglich der *Franken* sieht dies ganz anders aus!

1962 machte man im Bereich des *Lagers G* innerhalb der Stadtmauern *Nidas* einen bemerkenswerten Fund in Form eines *spätantiken* Reitersporns mit Inschrift! In diesem Bereich fand sich auch eine Randscherbe von sogenannter *Urmitzer Ware*, die erst während des zweiten Drittels des 3.Jh. in größeren Mengen ins *Rhein-Main-Gebiet* geliefert wurde.

Der bandförmige Bügel besteht aus Bronze mit einem Überzug aus Weißmetall. Er weist Konstruktionsmerkmale auf, die für Sporen des ausgehenden dritten und 4.Jh. typisch sind. Die dem *Nidenser* Sporn formal am nächsten stehenden Exemplar stammen sowohl aus *germanischen* Kriegergräbern als auch aus *spätromischen* Festungen. Sie fanden daher wohl in erster Linie bei *germanischen* Reitern Verwendung, die teilweise in der *spätromischen* Kavallerie dienten.

Die Inschrift lautet „*AVI VADO*“ und bedeutet soviel wie „*Griß dich! Und schon bin ich wieder fort!*“ Sie spielt wohl auf die Schnelligkeit des Reiters an. Gravurtechnik und Form der Buchstaben finden ihre besten Entsprechungen in der *Spätantike*. Eine wichtige Frage bleibt aber offen: Wohnte der Reiter hier, besuchte er hier Freunde, Verwandte, oder verlor er sie zufällig auf seiner Patrouille? Aber es ist schon auffallend, dass der unbekannte Reiter ausgerechnet innerhalb der Mauern *Nidas* diesen für ihn nicht unwichtigen Gegenstand verlor.

In der Silvesternacht von 406/07 traten bei *Mogontiacum* zahlreiche *germanische* Stämme über den *Rhenus* nach *Gallien*. In *Mogontiacum* wurde 411 erneut ein neuer *Gegenkaiser* ausgerufen und kurze Zeit später ermordet. In dieser Phase entstand das *Wormser Burgunderreich*, das zwischen 436 und 443 von *Aetius* und seinen *hunnischen* Verbündeten in langwierigen Kämpfen vernichtet wurde. Die *Burgunder* scheinen in dieser Zeit möglicherweise auch das *Rhein-Main-Gebiet* kontrolliert zu haben. Wie die *Bucinobanten* darauf reagierten, ist unbekannt.

451 folgte der große *Hunnenkrieg*, der in *Gallien* zugunsten der *Römer* unter *Aetius* gegen *Attila* entschieden wurde. Am 9.5.480 verstarb der letzte *weströmische Kaiser Julius Nepos* in *Dalmatien*. Zwischen 496 und 506 wurden die *Alamannen* in mehreren Kämpfen von den *Franken* unter *Chlodwig von Tournai* und *Sigibert von Köln* besiegt.

Ein Teil der *Alamannen* wurde in den *ostgotischen* Machtbereich zurückgedrängt, ein anderer nach *Nord- und Mittelhessen*. Es dürfte das Ende der *bucinobantischen Alamannen* im *Rhein-Main-Gebiet* gewesen sein, die größtenteils wohl gen Norden zu ihren Stammesbrüdern zogen.

Eine auf das gesamte *Reich* bezogene Quelle berichtet für das 5.Jh.: „*Alle erwarten den Weltuntergang. Weder Gebirge, noch Ströme, noch Mauern halten die barbarischen Völker mehr auf. Überall herrscht Zwietracht. Wer früher im Wagen durch herrliche Städte fuhr, zieht jetzt entkräftet durch verödetes Land. Tausendfacher Tod geht um. Der Friede hat die Welt verlassen.*“



Um 540 wurde von den *Franken* in *Mogontiacum* nach langer Vakanz seit um 450 nachweislich ein neuer *Bischof* eingesetzt. Sein Name: *Sidonius*. Zu diesem Zeitpunkt war *Mogontiacum* auch noch Sitz der *merowingischen* Herrscherfamilie. Hier residierte eine *Königstochter*. Wann hier nur noch der *Bischof* regierte, ist unklar. Auch wie all diese Ereignisse auf die Bewohner von *Nida* sich auswirkten, so zahlreich oder so wenige sie in jenen Zeiten auch noch sein mochten. Lebten in *Nida* noch *Romanen* wie *Bucinobanten*? Oder zogen nach der den zahlreichen Niederlagen der *Alamannen* gegen *Sigiberts* und *Chlodwigs* Heere zwischen 496 und 506 neue Bewohner unter *fränkischer* Überwachung ein wie man sie andernorts im *Rhein-Main-Gebiet* auch finden kann? Das *Rhein-Main-Gebiet* wurde in dieser Zeit in jedem Fall *fränkisch*. Und die hier lebenden *Bucinobanten* und *Romanen*?

Im Bereich von *Okarben* in *Hessen/Wetterau*, wo einst ein wichtiges *römisches* Militärlager sowie ein wichtiger *römischer Vicus* lag, fand sich in deren Nähe südlich von *Okarben* in der *Flur* „*Am Heroldshain*“ unmittelbar an der *B3* ein *merowingisches* Gräberfeld, das von der ersten Hälfte des 6.Jh. bis in die ersten Hälfte des 7.Jh. belegt wurde. Die Siedler stammten mit einer Ausnahme sämtlich aus dem *Mittelrheingebiet*. Nur in einem Frauengrab fanden sich Hinweise, dass es sich wohl um eine Angehörige aus *Südsandinavien* handelte, die über *Thüringen* und dem *Mittelrheingebiet* in die *Wetterau* kam. Die *Franken* handelten wie die *Römer* in Bezug auf die Besiegten. Zum Beispiel wurden nach 531/34 die von den *Franken* besiegten *Thüringer* in die von *Franken* besetzten *rechtsrheinischen* Gebiete umgesiedelt. Diese wurden wohl alle erst einmal in die *fränkischen* Kernlande geschafft. Geschah ähnliches mit den im *Rhein-Main-Gebiet* lebenden *Bucinobanten* und *Romanen*? Oder blieben beide verschont oder zumindest die *Romanen*? Dies ist bislang unklar. Östlich von *Frankfurt-Niederursel* an der *römischen Saalburgstraße* fanden sich zwischen 1862 und 1911 mehrere hundert *merowingische* Gräber eines großen Gräberfeldes, welches leider weitgehend undokumentiert zerstört wurde. Dennoch lässt dieses Gräberfeld eine Aussage zu. Wo lag weit und breit von diesem Gräberfeld entfernt eine Siedlung, die der Größe dieses Gräberfeldes entsprach?

Es kommt nur *Nida* in Frage. *Nida* scheint zur *Merowingerzeit* dichter besiedelt gewesen zu sein, als bislang gedacht. Da man wie erwähnt bislang keine Zerstörungsschicht in *Nida* entdecken konnte, scheinen alle Steingebäude wie auch die Stadtmauer weitgehend noch aufrecht gestanden zu haben.

Dies war mit Sicherheit für die hier stationierten/lebenden Angehörigen der *merowingischen Reichsverwaltung* interessant gewesen, als sie irgendwann um 600 *Mogontiacum* verließen. Desweiteren fanden sich in *Nida* je eine Münze von *Valentinian III.* (424 bis 455), *Justinian I.* (527 bis 565) und *Constans II.* (641 bis 668). Spätere Münzen fanden sich bislang noch nicht. Dies ist auffallend, wenn man bedenkt, dass um 630 eine wohl bedeutende *merowingische* Adelsfamilie aus der Familie der *Gerolde* oder *Nantharii* auf dem *Frankfurter Domhügel* eine aus drei Steingebäuden bestehende Gebäudegruppe mit Hypokaustanlage in *Bau I* errichtete, die bislang rechts des *Rheins* ihresgleichen sucht. Wo hatte dieser Familienzweig eigentlich zuvor residiert? In *Nida*?

Wer sich daran stört, dass „nur“ zwei *merowingische* Münzen gefunden wurden, sollte wissen, dass zu jener Zeit Münzen im *Merowingerreich* kaum eine nennenswerte Rolle spielten, schon gar nicht rechts des *Rheins*. Man kennt gut erforschte regionale *merowingerzeitliche* Machtzentren rechts des *Rheins* wie das kontinuierlich besiedelte *Gaukönigshofen* in *Mainfranken*, wo man nicht eine einzige Münze finden konnte! Da sind diese zwei in *Nida* gefundenen *merowingerzeitlichen* Münzen schon sehr viel! Zudem stellt sich die Frage, wieviele *römerzeitliche* Münzen in dieser Zeit hier weitergenutzt wurden. Im Grab des *Childerichs* (gest.482) fand sich unter anderem eine Münze aus der Zeit der *römischen Republik*! Zu guter Letzt muss die Frage gestellt werden, inwieweit man im 19. und 20.Jh. nach *nachrömerzeitlichen* Funden in *Nida* gesucht hat. *Nida* muss bis dahin kontinuierlich besiedelt gewesen sein, wenngleich wohl nicht mehr so dicht wie zu *römischer* Zeit, und dürfte wohl auch während der frühen *fränkischen* Expansion in das *Untermain-* und *Wetteraugebiet* eine wichtige Rolle gespielt haben, ehe man sich für den *Domhügel* als neues *fränkisches* Machtzentrum der Region entschied.

Dafür sprechen zahlreiche Indizien wie der uns aus der *Karolingerzeit* erstmals für 770 überlieferte *Niddagau* (*karolingisch: Nitachgowe*), der fast exakt der *Civitas Taunensium* entsprach und seinen Namen nicht vom Fluss *Nidda*, sondern wohl eher vom alten Römerort *Nida* hatte. Ganz zu schweigen von den zahlreichen uns aus dem *Spätmittelalter* überlieferten *Waldmarken* wie zum Beispiel die *Hohe Mark* im *Hochtaunus*.

Auch der Friedhof zur *Praunheimer Siedlung* wurde von *Franken* kontinuierlich weiter belegt. Es fand sich unter anderem ein Kriegergrab aus dem 6.Jh. mit einem kleinen Sax, einen einschneidigen Hiebschwert, einer Lanzenspitze, drei Pfeilspitzen, einem Messer, einer silbernen Schnalle, einen Kamm, Feuerzeug und Gefäße für die Totenspeisung. Eine anscheinend wohlhabende Frau war mit einem Bügelfibelpaar, einer Silberschnalle, Schabeisen, Messer, Schere, verschiedene Perlen, Schmuckmuscheln, einem Spinnwirbel, Beschlägen einer Tasche, Kammfragmenten, einem Keramikgefäß sowie mit einem dünnwandigen Glasbecher ausgestattet. Auch fand sich das Grab eines Mädchens aus der zweiten Hälfte des 6.Jh.. Ein Silberschnällchen hielt ihren Gürtel, als Schmuck hatte es eine Perlenkette, einen Eisenanhänger, eine große Glasperle mit Fadenaufgabe, eine verzierte Scheibe als Amulett aus der Rose eines Hirschgeweihs sowie Teller, Kanne und Spielsteine für Speise und Kurzweil im Jenseits. Dennoch verlor *Nida* mit der Machtübernahme der *Franken* und deren Herrschaftsausweitung weit nach Osten seine einstige geographisch-/wirtschaftliche Schlüsselstellung in der Region. Diese nahm spätestens um 630 der am *Main* günstig gelegene Ort auf dem *Frankfurter Domhügel* ein. Der *Main* führt bekanntlich in Gegensatz zur *Nidda* tief in den damals *fränkisch* besetzten Osten. Wohl unter dem *Merowingerkönig Childebertus adoptivus* (659 bis nach dem 21.2.661), dem ersten *Karolinger* auf dem *Frankenthron*, wurde das *mainfränkische Herzogtum* unter dem *Metzer Adelsgeschlecht* der *Heden* eingerichtet als Reaktion auf das 641 unabhängig gewordene *thüringische Herzogtum* und dem Tode des *Slawenführers Samo* 658/59. Spätestens jetzt wurde *Nida* endgültig zugunsten der *Domhügelsiedlung* aufgegeben, frühestens um 630 unter dem *Merowingerkönig Dagobert I.* (623/29 bis 639).

Zum Abschluss noch ein Wort zur Umgebung des *römischen Nida*. Um *Nida* existieren die heutigen Orte *Praunheim* und *Bonames*. *Bonames* wurde 800 als *Bonheim* und um 1048/57 als *Bonamesi* erwähnt. *Bon* ist das *althochdeutsche* Wort für *Bohne*, das heißt. *Bonheim* heißt nichts anderes als *Bohnenheim*. Hier müssen seit alters her wohl *Bohnen* angebaut worden sein. Dass der Name während des *Hochmittelalters romanisiert* wurde, könnte mit einer Ansiedlung von *lateinisch* sprechenden Menschen zu tun haben, vielleicht Kriegsgefangene. Vor kurzem fanden sich auf dem Gelände des 1830 erbauten *Metzler'schen Palast* in *Alt-Bonames* die Reste einer *mansio* aus dem 2.Jh.. Leitet sich der Ortsname doch vom *lateinischen* „*bona mansio*“ („*Gute Herberge*“) ab?

804 wurde das nahegelegene *Praunheim* erstmals als *B(P)runheim* genannt. Der Name dürfte sich von *Prunus*, die Pflaume, ableiten. Hier wären demnach einst Zwetschgenbäume kultiviert worden. Nach dem endgültigen Abzug der *Römer* müssen die Zwetschgenbäume und Bohnensträucher noch charakteristisch für die Landschaft an der *Urselbachmündung* gewesen sein und somit Vorbild für die Namensgebung der beiden genannten Orte.

*Heddernheim* wurde im übrigen 802 erstmals erwähnt. 1132 werden *Praunheim* und *Heddernheim* erstmals beide gemeinsam urkundlich erwähnt. Wann beide Orte jedoch gegründet wurden, ist noch unklar. Vielleicht im Zusammenhang mit der *Synode von Frankfurt 794*? Immerhin mussten die zahlreichen Teilnehmer irgendwie versorgt werden. Zudem fällt auf, dass *Heddernheim*, *Praunheim* und *Niederursel* wie „Frösche um den Teich *Nida*“ sitzen.

Ein Hinweis, dass von ganz oben der Befehl kam, *Nida* aufzugeben, aber dass *Nida* in der Folgezeit auch als Truppenstationierungsort für die *könig-,kaiserlichen* Truppen diente, wenn der Herrscher mit seinem Gefolge mal wieder in *Frankfurt* Station machte! Dies könnte gleichzeitig auch wohl der Hauptgrund dafür sein, warum man in *Nida* bislang noch keine *merowingerzeitliche* Keramik finden konnte. Es wurde alles, was halbwegs brauchbar war, mitgenommen. Der Rest fiel dann einer fast 1300-jährigen Plünderung des Geländes zum Opfer!

Erschwerend kommt hinzu, dass die *merowingerzeitliche* Schicht auch noch die oberste Siedlungsschicht war! Dennoch ist es möglich, dass *Nida* im *Mittelalter* wie zahlreiche ehemalige *Limeskastelle* als Lagerplatz von durchziehenden Händlerkarawanen genutzt wurde. Die *römischen* Wege blieben schließlich noch sehr lange in Benutzung wie die *antiken Stadtmauern* „intakt“.

Für den 30.4.1452 verzeichnen die Baumeisterbücher der *Stadt Frankfurt* einen Geldbetrag „vor etlichen Hauffen Stein in der *Heidenborg* gebrochen“. Die Steine dienten wohl zum Bau der *Hausener Mühlen*. 1610 pflasterten die *Praunheimer* ihre Straßen mit Steinen, die man günstig aus den *Hedderheimer* Burgmauern gewonnen hatte. Schon gegen Ende des 18.Jh. hatten die Steinaufkäufer ganze Arbeit geleistet.

*Joseph Fuchs* schrieb: „*Die Ruinen der äußeren Fassung von dem Castrum zeigen sich noch im Felde in ihrem ganzen Bereiche. An vielen Orten ist der Untersatz von den Mauern noch in der Erde, an anderen ist selbiger von den Landleuten herausgebrochen und die Steine zu Heddernheim und Praunheim vermauret worden.*“

1776 publizierte *Hüsgen* den ersten Plan des „*römischen Castrums*“ in seinen „*Verräterischen Briefen*“. Als Beginn der wissenschaftlichen Forschung zählen zwei Aufsätze von *Friedrich Gustav Habel* in den *Nassauischen Annalen Bd.1* (1827) und 1830 mit den Titeln „*Die römischen Ruinen bei Heddernheim*“ und „*Die Mithras-Tempel*“. 1827 veröffentlichte schließlich *Gustav Habel* den ersten recht zuverlässigen Plan der *Römersiedlung*. Die frühe Forschung wurde vom 35km entfernten *Wiesbaden* aus betrieben, da das frühere *mainzische Heddernheim* von 1803 bis 1866 zum *Herzogtum Nassau* gehörte. *Habel* war Archivar, Mitbegründer und erster Sekretär des *Vereins für Nassauische Altertumskunde* und Geschichtsforschung in *Wiesbaden*. Dank ihm setzten 1823 die ersten richtigen Forschungen in *Heddernheim* ein.

*Praunheim*, auf dessen Gebiet sich die westlichen Gräberfelder erstreckten, war bis 1866 *kurhessisch* und manche Funde landeten daher in *Kassel*. Dies erleichterte nicht unbedingt die frühe Forschung. 1878 wurde das *Historische Museum* zu *Frankfurt* eröffnet. Von nun an wurde *Nida* von *Frankfurt* aus erforscht. Erst 1896 gelang *Georg Wolf* die erste sichere Trennung von Stadt- und *Kastellmauer*.

1903 bildete sich eine eigens gegründete Ausgrabungskommission. Führend war nun der Gymnasialprofessor *Georg Wolf*, der 1889 von *Hanau* nach *Frankfurt* versetzt worden war und 1892 Streckenkommissar der *Reichslimeskommission* wurde. 1898 legte *Wolf* den zweiten Plan von *Nida* vor. 1902 wurde in *Frankfurt* die *Römisch-Germanische-Kommission* gegründet. Die Forschung kam nun so richtig in Schwung. 1910 wurde *Heddernheim* nach *Frankfurt* eingemeindet und kurz darauf, 1913, publizierte *F.Gündel* einen weiteren Plan.

Der *Erste Weltkrieg* von 1914 bis 1918 und die Folgen des Krieges warfen die Forschung in *Nida* empfindlich zurück. 1925 wurde die Ausgrabungskommission aufgelöst und die Verantwortung für die *Heddernhaimer* Forschung ging auf das *Historische Museum* über. Kurz darauf erlebte *Nida* seine erste *nachrömerzeitliche* Katastrophe. In den Jahren von 1927 bis 1929 wurde der gesamte südliche Teil des *Vicus* überbaut. Dank dem bald folgenden *Zweiten Weltkrieg* von 1939 bis 1945 lag die Forschung in *Frankfurt* allgemein erneut für lange Zeit auf Eis. Sie wurde erst wieder 1952 unter der Leitung von *Hans-Jürgen-Hundt* aufgenommen, aber zuerst in der *Innenstadt*. In *Nida* begann sie gar erst 1957 wieder unter *Ulrich Fischer*, seit 1954 Leiter des *Museums für Vor- und Frühgeschichte*. Ab 1961 erlebte *Nida* schließlich die ultimative Katastrophe: Es begann der Bau der *Nordweststadt*, die 1972 im wesentlichen endete. Vom einst üppigen archäologischen Erbe blieb nicht mehr viel übrig!

## 10) DER RÖMISCHE STÜTZPUNKT UND SIEDELPLATZ AUF DEM FRANKFURTER DOMHÜGEL:

Das Relief des *Domhügels*, der in *römischer* Zeit eine Insel gewesen war, haben Wasserläufe geprägt. Im Süden wurde die Siedlungsfläche vom *Mainufer* begrenzt, das sich in *römischer* Zeit fast bis zur Linie *Saalgasse-Weckmarkt* erstreckte. Im Osten bildete die versumpfte Senke des „*Fischerfeldes*“ ein natürliches Hindernis, während ein bis zu 90m breiter Altarm des *Mains*, die *Braubach*, den *Domhügel* im Norden von der Formation der Mittelterrasse abschirmte.

Zwischen *Römerberg* und *Samstagsberg* zweigte ein Nebenarm nach Süden ab, der neueren Beobachtungen zufolge noch im 14.Jh. offengestanden hat und wahrscheinlich in den *Main* mündete. Die Breite des Grabens betrug auf der Höhe der *Nikolaikirche* ca.8m.

Das auf diese Weise nach allen Himmelsrichtungen begrenzte hochwasserfreie Gelände dürfte bei einer Ausdehnung von maximal 300m in ostwestlicher und 130m in nordsüdlicher Richtung 3,5 bis 4,0ha umfasst haben. Dicht unter dem Wasserspiegel des *Mains* lagerten in ihm auf Höhe der *Dominsel* breite Kalkfelsen und erlaubten schon in früher Zeit das Überschreiten des Flusses.

Erstmals wurde der *Frankfurter Domhügel* um 70 von *Römern* aufgesucht. Dies hing möglicherweise mit einer großen Trockenheit im selben Jahre zusammen, von der uns *Tacitus* berichtet. Zudem bestand vom *Domhügel* aus zum *Kastell Frankfurt-Heddernheim* die kürzeste Landverbindung, die für den Nachschub in Richtung *Wetterau* bestimmt nicht unbedeutend gewesen sein kann.

Lange Zeit vermutete man hier aufgrund von zahlreichen Stempelziegeln der *LEG XIII GMV* die Existenz eines *Kastells*. Diese *Legion* unterhielt zu diesem Zeitpunkt eine eigene Ziegelei in *Frankfurt-Nied* und versorgte auch die *Kastelle* von *Hofheim*, *Frankfurt-Heddernheim* und *Okarben*. Auf dem *Domhügel* fanden sich bislang 223 gestempelte Ziegel dieser *Legion* mit 36 verschiedenen Stempeltypen. Doch konnte man bis heute nirgends auch nur die geringsten Reste eines *Kastells* entdecken.

Auch fehlen die charakteristischen Hinterlassenschaften von Soldaten. Daher vermutet man neuerdings, dass hier auf dem *Domhügel* eher eine öffentliche Einrichtung gegründet worden ist, also eine *opera publica* oder *praetorium*. Der früheste, wohl noch *vespasianische* und im Innern offenbar recht aufwendig, das heißt unmilitärisch ausgestattete Gebäudekomplex besteht aus einem Hauptgebäude sowie dem zugehörigen Bad mit Entwässerungskanal und Latrine. Bad und *Praetorium* liegen unmittelbar nebeneinander und weisen dieselben Baufluchten auf. Wo die Vorräte gelagert wurden, ist noch unklar. Auffallend ist auch, dass der Boden des Bades mit den kostbarsten Gesteinen seiner Zeit ausgebaut wurde und über einen überaus qualitätsvollen, bemalten Wandverputz verfügte. Der Aufwand zum Bau des *Bades* stand in keinerlei Beziehung zur Größe der Anlage. Auch ein Hinweis auf die tatsächliche Bedeutung des Platzes!

Das *Praetorium* selbst stand an herausgehobener Stelle, auf einen leichten Südhang an den Ufern des *Mains* zugewandt, vergleichbar den Lagen der *Statthalterpaläste* in *Köln* am *Rheinufer* und in *Aquincum* (*Budapest*) an der *Donau*. Im tiefer gelegenen Südteil dieses Bereiches, den der Abwasserkanal einer Seite östlich umzieht, dürfte sich, dem heutigen *Mainkai* zu, auch die Anlegestelle für die *römischen* Schiffe befunden haben. Später wurde der erste *Praetoriumskomplex* zerstört. Wann genau und warum ist unklar. Während des *Saturniusaufstandes* 89? Er wurde aber um 30m östlich versetzt in etwas erhöhter Lage in größerem Umfang wiedererrichtet. Beide *Praetoriae* gehören offenbar zeitlich in die militärische Verwaltungsperiode des *nordmainischen* Gebietes.

Im nicht weit entfernten *Nida* stand eine ähnliche, aber größere Anlage! Das in *Nida* wurde direkt nach dem Auflösen des *Kastells* um 110/115 errichtet. Jetzt konnte das *Praetorium* auf dem *Domhügel* geschlossen werden. *Nida* und nicht mehr der *Domhügel* wurde von nun an der zentrale Ort der Region. Die meisten Siedler zogen daher wohl in das gleichzeitig aufstrebende und nur 6km entfernte *Nida* um, dem Hauptort der neu eingerichteten *Civitates Taunensium*.



Dass für das *Bad* nötige Wasser muss über Wasserleitungen von außerhalb der Insel gekommen sein, da die Zahl der bislang bekannten Brunnen hierfür nicht ausreichte und das Wasser des *Mains* hierfür ebenfalls nicht in Frage kam. Andererseits lag in *römischer* Zeit der Grundwasserspiegel nachweislich ca. 1,5m höher als heute. Die *Nidda* war im übrigen auch schiffbar. Nur hatte sie einen schlangenförmig gewundenen Lauf mit vielen Kurven und Krümmungen. Dies erschwerte die Heranschaffung von Nachschub.

Auf dem *Domhügel* jedoch verblieb der mächtige Verwaltungsbau. Die neue Siedlung lag an der Straße nach *Dieburg* (*MED...?*), dem Hauptort der *Civitates Auderensium*, und nach *Groß-Gerau*. Die Siedlung auf dem *Domhügel* könnte daher die Aufgabe einer gut geschützten Straßenstation gehabt haben. Diente sie vielleicht auch immer noch Verwaltungszwecken bezüglich des Nachschubs? Innerhalb der heutigen *Frankfurter* Stadtgrenzen lagen im übrigen mindestens 50 *villae rusticae*. Auch mit einigen Raststätten ist noch zu rechnen.

Gegen Ende des 2.Jh. fand wohl infolge der beiden *Chattenüberfälle* von 162 und 171 ein Umbau statt. 233/35 während des großen *Germaneneinfalls* in die *Wetterau* kam es dann wohl erneut zu Zerstörungen auf dem *Domhügel* wie eine Schuttschicht andeutet. Irgendwann um 260 folgte dann eine Siedlungsunterbrechung.

Während der *spätantiken* Zeit wurde jedoch der *Domhügel* von neuem besiedelt. Angehörige der *Alamannen/Bucinobanten* oder zurückgebliebene *Romanen* bauten die zerfallenen Gebäude so gut wie sie es konnten wieder auf. Vom *Alten Markt* ist eine eiserne Lanzenspitze aus dem 4.Jh. bekannt. Vom *Römerberg* ist auch eine Münze des *Constantius II.* von 353 mit *Christusmonogramm* bekannt, die in *Trier* geprägt wurde. Diese Münze beinhaltet gleichzeitig das älteste *christliche* Symbol, was man auf dem *Römerberg* bislang finden konnte.

Es ist gleichzeitig jene Zeit, wo das *Christentum* am *Rhein* archäologisch und inschriftlich nachweisbar ist, wenn man mal von der Nachricht von *Bischof Irenäus von Lugdunum* (Lyon) für das Jahr 180 absieht. 343 existierte nachweislich eine *Bischofsgemeinde* in *Mogontiacum*. Desweiteren konnten vier weitere Münzen gefunden werden, darunter eine weitere von *Constantius II.* Zwei der Münzen waren gelocht und dienten ihren Besitzern eher als Schmuck denn als Zahlungsmittel. Je eine Münze stammte aus der Zeit *Valentinians II.* (375 bis 392), *Valentinians III.* (424 bis 455) und *Justinian I.* (527 bis 565). Man fand auch eine ursprüngliche vergoldete Bronze-gewandfibel des 3./4.Jh.. Deren Hauptverbreitungsgebiet war das Land der *Sachsen!* Im Bereich des *Roßmarktes* fand sich ein Henkelkrug aus der ersten Hälfte des 5.Jh., wohl der Rest eines Grabes. Dieser gehört zur Keramikgruppe der älteren *Mayener Ware*, die häufig im *rechtsrheinischen* Raum vorkommt. Reste dieser Ware und andere *spätromische* Ware fanden sich ebenfalls auf dem *Domhügel*. Auffallend ist, dass der *Domhügel* bis in die Zeit um 500 ständig bewohnt gewesen war, denn in anderen Teilen des *Rhein-Main*-Gebietes war nämlich oft schon um 450 Schluss gewesen. Letztere war die Zeit *Attilas* und der Schlacht auf den *Catalaunischen Feldern*. In den Jahren von 496 bis 506 erlitten die *Alamannen* eine Reihe von schweren Niederlagen gegen die *Franken*. In dieser Phase wurden die *Bucinobanten* aus dem *Rhein-Main-Gebiet* gedrängt, beziehungsweise wurden von den *Franken* assimiliert, das heißt sie wurden in diesem Fall nicht vernichtet oder vertrieben. Hierfür würde wohl auch der Befund von *Praunheim-Ebelfeld* sprechen. Hier fanden sich 27 Gräber des 4./5.Jh. bis 7.Jh. nördlich der Ruine einer *villa rustica* angelegt. Aus den teils reichen Beigaben ist zu schließen, dass hier die Grundherren jenes Hofes bestattet wurden. Eine Überprüfung sämtlicher Siedlungsbefunde aus der *Frankfurter Altstadt* nach *germanischen* Befunden wurde aber bis jetzt noch nicht durchgeführt! Die Siedlung auf dem *Domhügel* wurde jedoch *fränkisch*. Spätestens Anfang des 7.Jh. wurde der *Domhügel* zu einer wichtigen zentralen Schaltstation der *merowingischen* Verwaltung für das *Rhein-Main-Gebiet*. Es ist die Zeit *Königs Dagoberts I.* (629 bis 639) und den *austrasischen Majordomini Pippin des Älteren* und seines Sohnes *Grimoald*.

Es entstanden die ersten Steinbauten: Eine *Apsidenkirche* und wohl auch eine *Taufanlage* unter der *ottonischen Salvatorkirche*, sowie *Bau I*, um den sich auch zahlreiche Gräber fanden. Ähnlich ist der Befund innerhalb einer *römischen villae suburbanae* in *Nassenfels*, *Landkreis Eichstätt/Bayern* wie auch in *Angers* oder *Kaiseraugst*. Auch *spätantike christliche* Bauten haben oft dieses Schema. Späteren Urkunden zufolge stand auf dem *Domhügel* eine *Marienkirche*, 5m von *Bau I* entfernt.

Neben *römischer* und *germanischer* Keramik fanden sich auch *frühmittelalterliche* graue, rauwandige Drehscheibenware und eine Randscherbe eines geglätteten Knickwandtopfes. Sie datieren das Gebäudeensemble definitiv in das 7.Jh.. Bislang fanden sich außerdem keine Hinweise auf eine Nutzung als Kirche von *Bau I*! Wichtiges Argument gegen eine Nutzung als Kirche ist die Hypokaustheizung im Ostteil des Gebäudes. Lag hier vielleicht ein (rituelles?) Bad, das neu genutzt wurde?

Wer waren eigentlich die Baumeister der Heizung? Sie können eigentlich in dieser Zeit nur aus den kirchlichen Zentren wie *Mainz*, *Trier* oder *Köln* gestammt haben. Ab der Wende zum 7.Jh. wendete sich *Mainz* dem *Untermainingebiet* und der *Wetterau* zu. War die *Apsidenkirche* daher eine *Pfarrkirche* gewesen, die auch das Taufrecht ausüben durfte? Oder war sie wie in *Boppard* eine *Eigenkirche*? Die Aufgabe und Zerstörung von *Bau I* und der kleinen Kirche, vielleicht auch nur die Reduktion der Gebäudegruppe auf eine kleine Kirche, steht vielleicht in Zusammenhang mit den Vorgängen zwischen 631 und 641. In dieser Zeit war *Mainz* das Aufmarschgebiet von Feldzügen gegen das *slawische Samoreich* und den *Thüringerherzog Radulf*. *Grimoald* erlitt gegen *Radulf* eine schwere Niederlage, mitverursacht durch eine *Mainzer* Adelsgruppe, die nicht viel von *Grimoald* hielt.

In diesem Zusammenhang wurde der *Agilolfinger Fara*, der entweder in der *Wetterau* oder um *Aschaffenburg* herrschte, samt eines Teiles seines Gefolges hingerichtet. In *Frankfurt* könnte dies zu einer Umstrukturierung geführt haben. *Bau I* ging zugrunde. Was aus der Kirche wurde, ist noch unklar.

Um 660 wurde das *mainfränkische Herzogtum* mit der Hauptstadt *Würzburg* unter Führung der *Heden* gegründet, als Gegengewicht zu *Thüringen* und dem *Samoreich*. *Samo* regierte bis um 660 und hinterließ zahlreiche Nachkommen. Auch *Radulf* hatte zahlreiche Kinder.

Auffallend ist zudem, dass die letzte in *Nida* aufgefundene Münze von *Constans II.* (642 – 668) stammt, also aus der Zeit des Niederganges von *Bau I*. Besteht hier ein Zusammenhang? Wurde *Nida* spätestens jetzt auf Anordnung von oben zugunsten der Siedlung auf dem *Domhügel* wüst? Damit wäre *Nida* der politischen Umstrukturierung der Region zum Opfer gefallen. Dies könnte erklären, warum letzten Endes *Nida* keine große Zukunft beschieden war. Eine besiedelte befestigte Stadt im Vorfeld eines mutmaßlichen *merowingischen Königshofes* auf dem *Domhügel* wäre für den hier residierenden *Adligen* schlicht und ergreifend untragbar gewesen. Die nachfolgenden Siedlungen von *Nida* waren *Praunheim*, *Heddernheim* und *Niederursel*. Alle drei Dörfer lagen wie erwähnt direkt vor den Mauern *Nidas* wie Frösche um einen Teich. Zufall?

Um 700 wurde um *Bau I* ein Friedhof angelegt. Er existierte von um 700 bis Mitte des 9.Jh.. Als das berühmte *adlige Mädchengrab* (*Grab 95*) gegen Ende des 7.Jh. angelegt wurde, war *Bau I* wohl schon eine Ruine gewesen! Das Grab war wohl auch obertägig sichtbar, da sich alle späteren Kirchenbauten, wie auch die *Aula Regia* der *Pfalz* an diesem Grab ausrichteten! Das *Mädchengrab* wurde demnach erst nachträglich angelegt.

Interessant ist, dass sich der 855 eingeweihte *Bau III* (*Salvatorkirche*) an dem *Mädchengrab* ausrichtete und dadurch das Grab überhöhte und das fünfjährige tote Mädchen gleichzeitig in eine Art *Heiligenstatus* erhob! Der Friedhof um *Bau I* nahm seinen Ausgang von diesem Grab! Das Mädchen wurde zur Zeit *Pippins des Mittleren*, dem Urgroßvater *Karls des Großen*, beigesetzt. 687 hatte *Pippin* in der Schlacht bei *Tertry* gegen seine innenpolitischen Feinde den entscheidenden Sieg gelandet. Bislang fanden sich außerdem nur wenige Grubenhäuser des 7.Jh..

Sie verteilen sich in einem Bogen von südlich der *Nikolaikirche* über den *Samstagsberg* bis zur Südostecke des *Redislochhofes*. Sie entstanden wohl gleichzeitig mit den Steinbauten. Die meisten Funde aus der *Merowingerzeit* stammten aus dem 6./7.Jh.. Auch an der *Gallusanlage* fanden sich *Merowingergräber*. Überhaupt aus fast der Hälfte aller *Frankfurter* Stadtteile fanden sich *merowingerzeitliche* Gräber. Im *Main-Nidda*-Gebiet existierte also eine verhältnismäßig dichte Besiedlung. Das gleiche gilt auch für die *südliche Mainseite*.

Im Zusammenhang mit dem *Reichstag zu Worms 764* unter dem ersten *Karolingerkönig Pippin dem Jüngeren*, dem Vater *Karls des Großen*, wird *Frankfurt* in einem *Lorscher Urbar* vom Jahre 764/65 erstmals als „*villa Franchenvurt*“, bzw. „*Frankenfurt*“ genannt, also rund 30 Jahre früher als bislang angenommen! In diesem *Urbar*, in dem *Frankfurt* insgesamt viermal erwähnt wird, taucht noch die Schreibweise „*Franchenvurt*“ auf. Sie ist die jüngste aller drei Schreibweisen. *Frankfurt* wird darin als „*Edelhof*“ bezeichnet und nicht als „*Pfalz oder Königshof*“! Daher muss der Inhalt des *Urbars* definitiv jünger als 794 sein. Aber auch zahlreiche sprachliche Eigentümlichkeiten im Text des *Urbars* sprechen für einen früheren Zeitansatz.

Zum Beispiel wird im *Urbar* von einer „*Osterstufe*“, das heißt Steuer, gesprochen. Ab 800 findet sich dieser Begriff in keiner einzigen Urkunde mehr. Dann taucht im *Urbar* das Flächenmaß „*sors*“ auf. Im 9.Jh. war dagegen die „*Hufe*“ (= 12,5ha) üblich. Der Begriff „*sors*“ wurde jedoch nur in den ersten 10 Jahren des Bestehens des *Klosters Lorsch*, also bis 774, benutzt. Die ersten *Lorscher Mönche* stammten bekanntlich aus *Gorze*. Diese müssen nach 774 den einheimischen Begriff schließlich übernommen haben.

In einer Urkunde wohl vor 794 heißt es: „*In villa Franchenvurt finden sich 450 Joch Ackerland, Wiesland mit einem Ertrag von 40 Fuder, und ein Edelhof, welcher ein Schwein im Wert von zwei Unzen, ein Huhn, 10 Eier und ein Scheffel Winterweizen zinst. Er stellt ein Pferd für den Verkehr zwischen den Höfen.*“

In einer anderen heißt es: „*Im Dorf Stetin gilt die gleiche Dienstbarkeit wie in Franchenvurt mit einer Ausnahme. Es wird kein Getreide abgeliefert, sondern ein Betrag von zwei Pfennige.*“

Im *Urbar* erscheint *Frankfurt* als Zentrum eines ausgewählten *Fiskalbezirks*, der damals noch die später abgetrennte *Villikation* von *Trebur* und insgesamt mindestens zwölf königliche „*villae*“ mit knapp 1400 Morgen Ackerland umfasst haben dürfte, Wiesen und Wald, das Land der 112 abhängigen Bauernhöfe sowie die Lehen der Vasallen nicht mitgerechnet. Das *Urbar* war eine Bestandsaufnahme für die Leistungskraft eines der wichtigsten Aufmarschgebiete gegen die *Sachsen* und *Baiern*. Dieser *Fiscus* (Verwaltungseinheit) erstreckte sich vom *Rhein* bis nach *Vilbel* und im Süden mit dem *Forst Dreieich* bis an die Grenzen der *Langener Mark*. *Frankfurt* war der Sitz eines „*exactor fisci*“ oder „*actor dominicus*“ (Gutsverwalters), die für 823 erstmals namentlich nachweisbar sind. Es sind der „*actor noster Gerold*“ und der „*actor dominicus Nanthiharius*“ Seiner sozialen Herkunft nach zählte der „*actor*“ zur höchsten Adelsschicht im *Frankenreich*! Die Familie, aus der *Nanthiharius* stammte, ist seit etwa um 600 in *mittelrheinischen Gauen* bezeugt. Etwas höherrangig ist die Familie des *Agilolfingers Gerold/Garibald* einzuschätzen, die vor *Bonifatius* nachweislich die beiden letzten *Mainzer Erzbischöfe* stellten. Seine Familie ist bereits ebenfalls in der ersten Hälfte des 7.Jh. in *Mainz* nachweisbar. Neuesten Forschungen zufolge soll das *fünfjährige Mädchen* aus *Bau 1* eine *Nantharia* gewesen sein!

Am 22.2.794 wurde *Frankfurt* bekanntermaßen als „*Franconofurd*“ bezeichnet. Es war *Bischof Baturich von Regensburg*, also ein *Baier*, der den Ort erstmals erwähnte. Wann *Frankfurt* zu einer *Pfalz* wurde, ist jedoch unbekannt. 790/91 fiel die ansonsten bevorzugte *Pfalz* in *Worms* einem Feuer zum Opfer und 792/93 suchte das *Frankenreich* eine schwere Hungersnot heim. Dass ausgerechnet *Frankfurt* als Versammlungsort der bedeutendsten *Synode* des *Frankenreiches* unter *Karl dem Großen* ausgewählt wurde („*sacra et universalis sinodu*“ – *Lorscher Annalen*), dürfte mit den Vorgängen mit dem Sturz der *mainfränkischen Herzöge* der *Heden* um 719 zu tun haben. In diesem Jahr erlitt *Karls Großvater Karl Martell* wohl eine empfindliche Niederlage und musste vor seinen Feinden fliehen.

Dabei scheint er über die *Mainfurt* geflohen sein. Da ihm angeblich eine *weiße Hirschkuh* half, ist anzunehmen, dass auch der damalige *Edelhof* durch die Kämpfe in Mitleidenschaft gezogen wurde und keiner mehr da war, als *Martell* hier erschien. Und dann kam ihm unverhofft die *Hirschkuh* zu Hilfe, das Wappentier der *Merowinger*! Ausgerechnet dem eigentlichen Aufständischen! Dies wurde natürlich später von den *Karolingern* propagandistisch ausgeschlachtet und so ist es kein Wunder, warum 794 in einer Urkunde *Frankfurt* als „*berühmter Ort*“ bezeichnet wurde.

In der Sage muss tatsächlich ein wahrer Kern stecken. Doch warum tagte die bedeutendste *Synode* der Regierungszeit *Karls des Großen* ausgerechnet 794 in *Frankfurt*? Nun 794 minus 719 macht 75! 794 wurde in *Frankfurt* also nicht nur eine *Synode* abgehalten, sondern auch ein Jubiläum gefeiert, nämlich das Jahr, als Gott den *Karolingern* kund tat, dass sie bald die *Merowinger* in der *Königswürde* im *Frankenreich* ablösen würden. Plante *Karl* etwa zu diesem Zeitpunkt schon den Erwerb der *westlichen Kaiserkrone*? Wenn ja, dann musste *Karl* auch die letzten *Zweifler* überzeugen, dass die *karolingische* Machtübernahme von 751/53 legal war, da sie schließlich von Gott befohlen war! Dies war auch eine klare Botschaft an den *Papst von Rom* und den *Kaiser von Byzanz*!

„*Ostern* (23.3.794) wurde in *Franconofurt* gefeiert und hier sammelte sich eine große *Synode* von *Bischöfen* aus *Gallien*, *Germanien* und *Italien* in Gegenwart des genannten *Principis* und der *Boten* des *Herrn Papstes Hadrian*, der *Bischöfe Theophylactus* und *Stephanus*. Dort wurde zum dritten Male die *Ketzerei* des *Felix* verurteilt, diese *Verwerfung* schrieb man nach dem Vorgang der *heiligen Väter* in ein *Buch*, das alle *Priester* *eigenhändig* unterzeichneten. Dort starb die *Königin Fastrada* und sie wurde in *St.Alban* (in *Mainz*) *ehrenvoll beigesetzt*. Eine *Pseudosynode* (787 in *Nicaea* begonnen und in *Constantinopel* beendet) der *Griechen* wegen *Anbetung der Bilder*, zu *Unrecht* die *siebte* genannt, wurde von den *Päpsten* *verworfen*. Von hier brach das *Heer* nach *Sachsen* in zwei *Zügen* auf...(Reichsannalen zu 794).“

*Karl* erreichte *Frankfurt* Ende 793 von *Würzburg* aus kommend und blieb hier rund sieben Monate. Da in *Frankfurt* am 10.8.794 seine Frau *Fastrada* verstarb, kam *Karl* nie mehr hierher. *Fastrada* wurde auch nicht in *Frankfurt*, sondern in *St.Alban* in *Mainz* beigesetzt. Das heißt, für eine königliche Bestattung reichte die hiesige *Kirche* nicht aus! Während der *Synode* fand auch der erste bekannt gewordene Totschlag in *Frankfurt* statt. Erschlagen wurde ein gewisser *Hortlaicus*, der zuvor selbst einen gewissen *Ruotmund* getötet hatte. Das Fehdewesen suchte den *König* sogar auch hier heim.

Die *Frankfurter Pfalzbauten* standen rechts des *Rheins* auf einer Stufe mit jenen von *Paderborn* und *Regensburg*. *Einhard* hob dagegen in seiner *Vita Karls* nur drei Bauten besonders hervor, weil sie aus Stein errichtet waren: die *Aachener Pfalzkapelle* und die *Palastanlagen von Ingelheim* und *Nimwegen*. Bestanden die ersten *Frankfurter Pfalzbauten* etwa weitgehend aus Holz? *Einhard* kannte schließlich das *Rhein-Main-Gebiet* bestens. Hierauf haben neueste Forschungen auf dem *Domhügel* ebenfalls eine interessante Antwort gegeben: Der lange vermutete *Bau II*, der kurz vor Beginn der *Synode* errichtet worden sein sollte, hatte tatsächlich wohl nie existiert!

*Kaiser Ludwig der Fromme* (814 bis 840) war es, der die *Pfalz* mit *Bau III* um 820 errichtete und sein Sohn *Ludwig der Deutsche von Ostfranken* (840 bis 876) vollendete das Werk mit der Gründung des *Salvator-* und *Bartholomäusstiftes*. *Salvator* war im Zuge der *karolingischen Kirchenreform* zu dieser Zeit das am meisten gewählte *Kirchenpatrozinium*. 823 wurde in *Frankfurt Ludwigs des Frommen* jüngster Sohn *Karl der Kahle*, der spätere *König von Westfranken*, „*in palatio novo*“ geboren.

Wie sah der *Domhügel* zur Zeit der *Synode* dann aus? Es standen eigentlich nur die Steinbauten von um 630 und *Bau I* war zu diesem Zeitpunkt schon längst verfallen! Diese für das *Frankenreich* bedeutsame *Synode* scheint quasi auf der *Grünen Wiese* stattgefunden zu haben. Die *Messfeiern* können daher nur im *Apsidensaal* stattgefunden haben. Für 794 wurde nach derzeitigen Erkenntnissen kein eigenes Gebäude hierfür errichtet! *Einhard* war demnach kein Fehler unterlaufen! Da stellt sich nun eine wichtige Frage:



Wo haben denn alle Teilnehmer übernachtet und wo war ihr militärisches Gefolge stationiert? In Frage käme der Raum um *Harheim/Preungesheim* oder viel eher *Nida*, dessen Mauern immer noch intakt waren! Auffallend ist, dass genau um diesen Zeitpunkt herum, um *Nida Praunheim*, *Heddernheim* und *Niederursel* gegründet wurden. Etwa vornehmlich zur Versorgung des mitgeführten Heeres *Karls*, dass möglicherweise innerhalb der alten Stadtmauern stationiert war?

Um 900, vielleicht zu Zeiten *Erzbischofs Liutbert von Mogontiae* im Zusammenhang mit den *Nordmannenwirren* um 882, wurde *Mogontiae* nachweislich zur Fluchtburg für das Umland ausgebaut („*Murus Mogontiae civitates*“ – Fuldaer Annalen für das Jahr 882) und sehr wahrscheinlich dann auch das nahe *Franconofurt* (882). 941 wird dieser Platz als „*urbs regalis*“ und 994 als „*Castellum nostrum*“ bezeichnet.

Seit *Otto dem Großen* (936 bis 972) verbrachten die *sächsischen Kaiser* den Winter vorwiegend in *Frankfurt*, um vor allem das Weihnachtsfest oder Dreikönig zu feiern. In dieser Zeit wurden wohl auch die Straßen und Plätze *Frankfurts* befestigt. Die *Salier*, die Nachfolger der *Ottonen* (bis 1024), suchten *Frankfurt* dagegen kaum noch auf.

1074 verließ *Kaiser Heinrich IV.* den Bürgern zu *Worms* Zollfreiheit in *Frankfurt*. Ein Hinweis auf die wachsende Bedeutung *Frankfurts* als Handelsplatz. Die *Pfalzgebäude* standen noch bis ins 12.Jh. hinein. Unter *König Konrad III. von Hohenstaufen* (1138 bis 1151) begann eine Wiederbelebung von *Frankfurt* als *Pfalzort*. Dieser ließ nämlich eine neue *Pfalz*, den heutigen *Pfalzhof*, am *Mainufer* direkt außerhalb der Befestigung errichten.

Der Name *Römer* für den *merowingischen* Siedlungsplatz auf dem *Domhügel* taucht erstmals am 30.11.1380 auf, wo mit diesem Begriff ein bestimmtes Haus bezeichnet wurde und in Händen einer bekannten *Patrizierfamilie* war. Da unter dem heutigen *Römer* noch nicht gegraben wurde, weiß man nicht woher diese Bezeichnung kommt.

Hatte einst der Bauherr *römische* Funde an der Stelle seines Hauses gemacht und es nach ihnen so benannt oder gehörte es ursprünglich einem *italischen* Kaufmann oder hängt der Name mit *mittelalterlichen* Wirtschaftsbeziehungen mit *Rom* zusammen? Dies muss wie gesagt noch geklärt werden. Wann die erste Brücke über den *Main* geschlagen wurde, ist unbekannt. Die erste sichere Erwähnung der „*Alten Brücke*“ datiert in das Jahr 1222.

## 11) DIE LEGIONSZIEGELEI IN FRANKFURT-NIED:

Eine für die Provinz wichtige, riesige Ziegelei war die in *Frankfurt-Nied* nahe der *Niddamündung* in den *Main* rechts der *Nidda* im Bereich „*Schwedenpfad*“ und „*Im Ziegelfeld*“. Hier fanden sich zahlreiche Ziegelbrennöfen, Schlammgruben für Ton sowie Reste von Schuppen, Werkstätten und Wohnbauten.

Außerdem fanden sich fünf verschiedene *Legions-* und einen *Cohortenstempel*. Es waren die Stempel der *legio I adiutrix*, *legio VIII Augusta*, *legio XIV Gemina Martia victrix*, *legio XXI rapax*, *legio XXII Primigenia pia fidelis* und *cohors I Asturum*. Die meisten Stempel stammten von der *legio XXII*.

Die Ziegelöfen lagen einst auf einer flachen Höhe, die von der *Nidda* im Osten und Süden umströmt wurde. Die Unterkünfte lagen möglicherweise unweit der heutigen *Niddabrücken* südlich der *Bolongarostraße*. In der *Antike* wurden im übrigen nur während der warmen Jahreszeit Ziegel gebrannt, da in den anderen Jahreszeiten die Ziegel nicht trocknen konnten.

Die Ziegelstempel sprechen dafür, dass zu Sommerbeginn immer eine *Vexillation* (Arbeitsgruppe) der jeweiligen *Legion* hierher abkommandiert wurde. Vielleicht so stark wie eine *Centurie*. Die Ziegelproduktion diente hier in erster Linie der Hygiene, also für Hypokaustanlagen von Bädern und dem Komfort der Grenztruppen.

Dachziegel und Backsteine für Mauerwerk aus *Nied* wurden dagegen in *Mogontiacum* und den *Grenzkastellen* kaum verwendet. Einige der Tongruben lagen im ca.8km entfernten *Kelkheim-Münster*. Lehm und Sand konnten dagegen vor Ort gewonnen werden. Das Militär hielt die Produktion bis um 120/25 aufrecht. Es ist die Zeit, als *Kaiser Hadrian* den *Limes* durch eine *Palisade* verstärken ließ. Die Ziegelei wurde geschlossen. Einzig die Töpferei wurde weiter betrieben. Hier fanden sich Reste der sogenannten „*Wetterauer Ware*“, die man bislang vor allem in den frühen Schichten der *Wetteraukastelle* findet. Man nimmt an, dass sie hier gefertigt wurde. Auch ein zugehöriger *Vicus* blieb bestehen. Als ab 155 der *Limes* im *Odenwald* und im *mittleren Neckartal* um 30km vorverlegt wurde, wurde der Ziegeleibetrieb bis kurz nach 160 wiederaufgenommen. Der spätere Ziegeleibedarf der *legio XXII* wurde anschließend von der Ziegelei der *cohors IV Vindelicorum* in *Großkrotzenburg* gedeckt, wenngleich nur für den nördlichen Abschnitt des *obergermanischen Limes*. Im 3.Jh. scheint die *legio XXII* in *Nied* phasenweise dennoch immer wieder mal Ziegel hergestellt zu haben. Wo die Ziegeleien für diese Zeit jedoch standen, ist noch unklar.

## 12) FRANKFURT - HÖCHST:

Da das Lagergelände überbaut ist, weiß man nicht sehr viel. An zwei Stellen (*Bolongarostraße 152* und westlich der *Justinus-Kirche*) konnten Spuren von Gräben festgestellt werden. Die bisherigen Befunde lassen darauf schließen, dass es wohl mindestens zwei verschiedene Lager gab, da die in der *Bolongarostraße* angeschnittenen Gräben nicht parallel verlaufen. Wie groß aber die beiden Lager waren, ist unbekannt. Sehr wahrscheinlich wurde das erste Lager unter *Drusus* errichtet sowie später auch von *Germanicus* genutzt. Ob aber der Lagerplatz kontinuierlich genutzt wurde, ist ebenfalls unbekannt. Immerhin fand man im Bereich des Lagers vier Münzen und zwar zwei typengleiche, nach Vorbildern der *Haeduer* geprägte *Statere*, einer aus *Elektron*, einer eher aus Silber sowie zwei Kleinbronzen der *Aduatucer*. Die beiden letztgenannten können aufgrund ihrer Prägedaten nahe der Zeitenwende mit *keltischen* Hilfstruppen im Umfeld der *römischen* Okkupation dorthin gelangt sein. Sie stehen mit Sicherheit in Verbindung mit den beiden Lagern.

Der Lagerplatz dürfte wohl die Funktion einer Versorgungsstation vorrückender Truppen gehabt haben. Zwischen der *S-Bahnlinie* nach *Bad Soden* und der *Karl-Blum-Allee* fand sich neben einem Gräberfeld von Anfang des zweiten bis in das 3.Jh. eine weitere bislang unbekannte *römische* Befestigungsanlage. Der noch auf eine Länge von 51m erkennbare über 1m breite Spitzgraben verlief von Nordwesten nach Südosten. Die Funde aus dem Graben waren allesamt älter als die Funde aus dem Friedhof. Diese Anlage ist wohl ebenfalls *augusteischen* Ursprungs.

Während des *Mittelalters* wird *Höchst* erstmals 790 als „*in villa Hostat*“ in einer Schenkung eines gewissen *Thiotmasus* an das *Kloster Lorsch* erwähnt. Dieser schenkte dem *Kloster* einen „*mansus*“ (Hufe) und neun „*iurnales*“ Ackerland. Seit 778 gehörte *Höchst* zum *Archidiakonat* von *St.Peter* in *Mainz*. Schon für 849 berichten die *Fuldaer Annalen* von *Höchst* als der „*villa hohstedi quae est in territorio mogontiaco*“.

Um 830 brachte *Erzbischof Otgar von Mainz* (827 bis 846) die Reliquien des *heiligen Justinus* aus *Rom* mit und ließ für diese in *Höchst* die heute noch stehende „*Justinuskirche*“, eine *Basilika* mit drei Schiffen, und *Eigenkirche* desselben errichten. Sie wurde bis 846 fertiggestellt, aber erst 1090 erstmals erwähnt als „*basilica sancti Justini, que est in Hosteden*“.

Die *Justinuskirche* und *Otgar* werden in den Quellen gar erst 1298 in Zusammenhang gebracht! Geweiht wurde die Kirche von *Otgars* Nachfolger *Hrabanus Maurus* um 850. Sie liegt auf dem höchsten von mehreren Hügeln ca.9m über dem Nordufer des großen *Mainbogens*. Nach Osten und Westen grenzten ursprünglich zwei Arme des in den *Main* fließenden *Liederbachs* den Hügel von seiner Umgebung ab.

1298 wurden die Gebeine des Titelheiligen nach *St.Alban* in *Mainz* transferiert. Die „*Justinuskirche*“ wurde stattdessen der *heiligen Margarete* geweiht. Dieses neue *Patrozinium* ist für 1300 erstmals belegt Dies ist bis heute so geblieben, wenngleich der alte Name der Kirche bis heute bestehen blieb.

1355 erwirkte *Erzbischof Gerlach von Mainz* bei *Kaiser Karl IV.* die Stadt- und Marktrechte und die *Wasserburg* entstand. Auch ein *Mainzoll* wurde eingerichtet, welcher zum Dauerärgernis für den Warenverkehr zwischen *Mainz* und *Frankfurt* wurde. 1928 wurde *Höchst* in die *Stadt Frankfurt* eingemeindet.

## 13) ALLGEMEINES ÜBER DIE „VILLAE RUSTICAE“:

Der Begriff „*villa rustica*“ ist ein moderner Begriff. In der *Antike* nannte man die Gutsbetriebe wohl „*fundus*“ oder „*praedium*“. Staatliche Gebäude nannte man „*aedes*“ und ländliche „*villa*“. Unbebautes Land in der Stadt nannte man „*area*“ und auf dem Land „*ager*“. Große Landgüter nannte man „*latifundium*“. Es leitet sich von „*latus*“ („weit“) ab.

### 13a) DIE VILLAE RUSTICAE IN FRANKFURT:

Das *Frankfurter Stadtgebiet* schließt eine Fläche von 248,31km<sup>2</sup> ein und liegt im Schnitt 112mNN. In Ost-West-Richtung ist das Stadtgebiet 23,4km lang und in Nord-Süd-Richtung 23,3km. Höchster natürlicher Punkt liegt auf dem *Berger Rücken* an der *Berger Warte* mit 212mNN. Der tiefste Punkt *Frankfurts* befindet sich am *Mainufer in Sindlingen* bei 88mNN.

*Frankfurt* liegt am nördlichsten Rand der *Oberrheinischen Tiefebene*. Der südlichste Punkt der Ebene liegt bei *Basel*. Die *Oberrheinische Tiefebene* ist eine der wärmsten Regionen *Deutschlands*. Die Jahresmitteltemperatur liegt in *Frankfurt* bei 9,7°C. Insgesamt ist das Klima in *Frankfurt* recht mild. Im Winter liegt die mittlere Tageshöchsttemperatur im Januar liegt bei ca. 3,8°C, die mittlere nächtliche Tiefsttemperatur bei -1,1°C. In der Zeit von November bis Januar gibt es tagsüber im Mittel nur ein bis zwei Sonnenstunden. Der Sommer ist im Schnitt 25°C warm, an durchschnittlich zehn Tagen im Jahr auch über 30°C. Es mit sieben bis acht Stunden auch die sonnenreichste Zeit.

Die bislang extremsten gemessenen Temperaturen waren im Januar 1929  $-21,6^{\circ}\text{C}$  und  $+39,2^{\circ}\text{C}$  im August 2003! Die mittlere jährliche Niederschlagsmenge beträgt 611mm. Der meiste Niederschlag fällt im Juli mit durchschnittlich 63mm, der geringste im Februar mit 38mm. Dies sind alles neuere Daten!

Innerhalb des *Frankfurter Stadtgebietes* konnten bislang rund 50 *römische* Fundstellen entdeckt werden, die meisten davon wohl *villae rusticae*. Vollständige Grundrisse von Gutshöfen gibt es im *Frankfurter Stadtgebiet* nur wenige und komplett ausgegraben wurde bislang keine! *Frankfurt* ist derzeit in 46 Ortsteile und diese wiederum in 118 Stadtbezirke aufgeteilt. Südlich des *Mains* befindet sich ein sandig-kiesiger Untergrund. Dieser weit im Stadtgebiet generell weniger Siedlungsstellen auf als die ausgedehnten Ackerflächen und Lössböden am nördlichen Stadtrand.

Die *römischen* Steindenkmäler in *Frankfurt* und Umgebung sind überwiegend aus *Vilbeler Sandstein* und *Bockenheimer Basalt*. In *Frankfurt-Bockenheim* erinnert noch die *Basaltstraße* an den ehemaligen Steinbruch. Zudem sind Sand und Kies für den Haus- und Straßenbau innerhalb der *Civitas Taunensium* in den Flusstälern reichlich vorhanden. Ton und Lehm unterschiedlicher geologischer Herkunft kommen hier ebenfalls vielerorts vor und begünstigten Töpferei- und Zieglerbetriebe. Die fruchtbaren Lössböden im Gebiet der *Civitas Taunensium* sind zum Weizenanbau bestens geeignet.

## 1) BERGEN-ENKHEIM I:

Die Quelle *Eselsborn* wird auf dem *Buchenhorster Hof* in der *Gemarkung Bergen-Enkheim* (170mNN) gefasst und speist den angrenzenden *Eselsborngraben*. Nach ca.3,1km mündet der Bach am Ortsende von *Gronau*, einem Stadtteil von *Bad Vilbel*, auf einer Höhe von ca.106mNN in die *Nidda*. Im Gebiet „*Die Berger Weide*“ umgibt den nur periodisch wasserführenden Graben überwiegend Grünland. Früher war das Gebiet von zahlreichen Kopfweiden gesäumt, die das Material für Korbflechter lieferten. In unmittelbarer Nähe zum Graben, am „*Diebesweg*“, fanden sich die Reste einer *villa rustica*.

## 2) BERGEN-ENKHEIM II:

Nördlich der *Kleingärtneranlage* „*Möllers Wäldchen*“ lag ein Gutshof. Hier fand sich ein Töpferofen und eine Abfallgrube aus dem 2.Jh.. Hier wurden vornehmlich Krüge gebrannt.

## 3) BERGEN-ENKHEIM III:

In der *Flur* „*Auf dem Keller*“ nördlich von *Bergen*, östlich an der alten Straße nach *Bad Vilbel* lag ein Gutshof. Gefunden werden konnten bislang vier Stempel der *legio XXII* und eine eiserne Lanzenspitze.

## 4) BERGEN-ENKHEIM IV:

Im Bereich „*Am Gisisberg*“ konnten am Hang, der nach Nordosten abfällt, *römische* Funde entdeckt werden. Da die nächste *römische* Fundstelle oberhalb des gegenüberliegenden Hanges über 500m entfernt liegt, scheinen diese mit der bekannten Fundstelle in keinen Zusammenhang zu stehen. *Römische* Baureste konnten jedoch bislang hier noch nicht entdeckt werden.

## 5) BERGEN-ENKHEIM V:

Im Bereich der *Straße Schießgraben* finden sich *römische* Öfen, die einst innerhalb eines Gebäudes gestanden hatten. Hinter dem Wohnhaus fällt das Gelände heute steil nach Westen hin ab und bildet eine mehrere Meter hohe Geländestufe, die antropogen entstanden ist. Wahrscheinlich nimmt die *römische* Kulturschicht den gesamten Bereich bis zur Geländestufe ein. In rund 100m Entfernung der *Marktstraße* konnte die nächste bekannte *römische* Fundstelle nachgewiesen werden.

## 6) BERKERSHEIM:

Zwischen *Nidda* und den Bahngleisen konnten um 1900 Mauern und *römische* Scherben sowie Ziegel entdeckt werden. Die Stelle wird das „*Heidenschloss*“ genannt. Nahe der Grenze zur *Preungesheimer Gemarkung* fanden sich *fränkische* Gräber.

## 7) BOCKENHEIM I:

200m südlich von der *Bockenheimer Warte* fand sich ein *römisches Brandgrab*. Es fand sich eine *terrannigraartige* Urne mit Schachbrettornament. In der Nähe lagen auch die alten *Bockenheimer Steinbrüche*.

## 8) BOCKENHEIM II:

Ein großer Gutshof lag unmittelbar südlich vom neuen *Bockenheimer Friedhof* nahe der alten Gemarkungsgrenze. Hier fand sich eine große Gräberstätte. Er lag auf der sehr flachen Anhöhe mit guter Sicht ins *Niddatal* und nach dem *Taunus*. Die Funde datieren in die Zeit um 100.

## 9) BOCKENHEIM III:

Auf dem *Frankfurter Friedhof* scheint auch eine große *villa* gelegen zu haben. Es fanden sich Stücke bemalten Wandverputzes. Während des Baues des Eingangsbereiches fanden sich Mauerreste. Der Hof lag damit im westlichen Teil des Friedhofes. 300m weiter östlich fanden sich im Bereich des *jüdischen Friedhofes* ebenfalls Mauerreste.

## 10) BOCKENHEIM IV:

An der Südseite der Straße von *Bockenheim* nach *Rödelheim* neben dem Kreuzungspunkt der *römischen Straße Domhügel-Rödelheim-Feldberg* mit dem „*Diebsweg*“ lag eine ausgedehnte *römische* Ansiedlung mit Gräberfeld.



## 11) BOCKENHEIM V:

Am „*Römerhof*“ nahe der Westgrenze der alten Gemarkung fand sich 1810 ein *römischer* Steinsarg aus roten Sandstein mit Skelettresten. Die Funde in diesen Bereich sprechen für einen Gutshof von um 100 bis ins 3.Jh. hinein.

## 12) BONAMES I:

Auf der Westseite der ehemaligen *Zorbachschen Ziegelei*, ca. 30m nördlich von dem am ehemaligen *Schmidt-Metzlerschen Garten* entlang führenden Weges, fanden sich 1913 deutliche Spuren eines *römischen* Gutshofes. An dieser Stelle lag wohl das Haupthaus. Man fand unter anderem eine Terrakottabüste.

## 13) BONAMES II:

In *Bonames* konnten 2007 die Reste einer langvermuteten *mansio* entdeckt werden. Möglicherweise scheint der Ortsname doch *römischen* Ursprungs zu sein und sich eben auf jene *mansio* („*bona mansio*“) zu beziehen. Die *mansio* lag auf dem *Bonameser Friedhof* unmittelbar östlich außerhalb der Stadtbefestigung. Die heutige *Homburger Landstraße* ist *römischen* Ursprungs. Wo genau die *römische* Straße die *Nidda* überquert hatte, ist noch unbekannt. Spuren einer *römischen* Brücke konnten bislang noch nicht entdeckt werden. Auch im Bereich der *Niederungsburg* nahe des ehemaligen *amerikanischen Hubschrauberplatzes* fanden sich keinerlei *römische* Fundstücke. Das Gelände, auf dem die *Straßenstation* lag, hatte nur eine leichte Neigung nach Süden, um dann abrupt mit einer steilen Geländestufe von mehreren Metern zum Ufer des *Mühlbaches* bzw. der *Nidda* abubrechen. Von hier aus hatte man eine gute Aussicht auf das *Niddatal*. Unter anderem fand sich auf einer Länge von 20,5m eine ein Meter breite Steinmauer. Sie folgt in ihrem Verlauf von Westen nach Osten der Hangkante. Im Bereich der westlichen Gebäudecke reichte die Fundamentierung der Mauern bis zu einer Tiefe von 1,7m. Hier lag wohl ein Keller. Das Gebäude besaß mindestens zwei Bauphasen. Die erste war aus Holz. Beide waren in gleicher Weise fundamementiert.

Interessant ist, dass innerhalb der Umgebung von *Bonames* bis jetzt jegliche Hinweise auf eine *fränkische* Besiedlung fehlen! Dies sieht in den benachbarten Orten von *Berkersheim*, *Harheim*, *Kalbach*, *Niedererlenbach*, *Niederursel* und *Preungesheim* gänzlich anders aus.

## 14) BORNHEIM I:

Im Bereich des *Bornheimer Friedhofes* scheint auch ein Gutshof gelegen zu haben. 1859 fand sich hier eine *römische Graburne*. Auch sollen Grundmauern entdeckt worden sein.

## 15) BORNHEIM-GÜNTHERSBURGPARK II:

Sie lag ca.100m westlich des *Günthersburgpark*, wo heute die *Böttgerstraße* in die *Hartmann-Ibachstraße* mündet. Sie wurde 1884 bis 1905 von *Ch.L.Thomas* erforscht. Von dem Gutshof sind das Haupthaus, das Wirtschaftsgebäude und die Hofbegrenzung bekannt.

Der Gutshof war rechteckig und schloss eine Fläche von 95m X 110m ein. Er wurde noch einmal durch eine ostwestlich-verlaufende Quermauer unterteilt, so dass etwa ein Drittel des nördlichen Geländes für Stallungen und Viehhaltung abgetrennt war. Das 24m X 30m große Hauptgebäude war nach Westen orientiert und lag fast genau in der Mitte des rückwärtigen Teiles des Gutshofes.

Die Hausfront bildete ein *porticus* (Säulenhalle) mit Eckkrisaliten. Auch an der Rückseite gab es eine offene Halle. Blockartig geschlossen lagen neun Räume dazwischen, von denen drei durch Hypokausten beheizt wurden. Die Baderäume lagen an der Südseite. Das Dach war ziegelgedeckt und die Fußböden bestanden aus Mörtelstück auf einer Steinunterlage.

Farbige Wandputzreste belegen ausgemalte Zimmer. Unterkellert waren die Gebäude des Gutshofes nicht, da er am unteren Südwesthang des *Bornheimer Berges* stand. Durch den feuchten Untergrund mussten die Grundmauern durch Letten und Putz isoliert werden.

Das 8,5m X 18,5m große Wirtschaftsgebäude war ein Hallenbau, der sich mit einer Schmalseite an die westliche Hofmauer anschloss und war im Innern durch eine Mauer quergeteilt. Der Eingang lag an seiner Nordseite. Der Bau war mit Krügen und Vorratsgefäßen gefüllt. Südlich dieses Hallenbaus entdeckte man Pfeiler, die wohl die Überdachung eines Schuppens entlang der Hofmauer trugen.

## 16) EBELFELD:

Der Gutshof lag südlich der *Ebelfeldschule* nahe dem *Nidda-Altarm*, 20m über die Flussniederung auf einer aufragenden Lösskuppe. Die Kuppe ist im Osten durch einen steilen Prallhang des *Nidda-Altarms* angeschnitten und der Geländerücken fällt nach den anderen Himmelsrichtungen ab, nach Süden steiler, nach Westen und Norden mehr wellenförmig in die Lösshochfläche übergehend.

Erste Funde datieren in die letzten Jahrzehnte des 1.Jh.. In der ersten Hälfte des 2.Jh. entstand dann hier definitiv ein größerer Gutshof. Unter anderem konnte eine Gruppe von drei Wirtschaftsgebäuden nachgewiesen werden, die zum Teil gewerblichen Zwecken dienten. Bei *Gebäude I* fanden sich Reste eines Eisenschmelzofens. Zu Beginn des 4.Jh. siedelten hier die *Alamannen* und nutzten den Gutshof. Einzelne Mauerzüge aus dieser Zeit weisen verschiedene Bauphasen auf. 90m nordwestlich von *Gebäude 2* fand sich ein nord-süd-orientiertes Kriegergrab aus der zweiten Hälfte des 4.Jh. (*Grab A*). Es fand sich darin eine überaus reiche Grabausstattung, u.a. *römische* Gläser.

Desweiteren fanden sich weitere *spätromische* Bestattungen sowie ein gutes Dutzend *merowingerzeitliche Reihengräber*, darunter auch Tierbestattungen (*Gräber B-D*). Eine Siedlungskontinuität konnte jedoch nicht festgestellt werden. Das nahe *Praunheim* wurde 804 als *Brunheim* erwähnt.

## 17) ESCHERSHEIM I:

Im „*Heckwald*“ lag eine *villa rustica*. Es fanden sich Münzen des *Antoninus Pius*. Nahe der *villa* verlief die *Römerstraße Nida-Bad Vilbel*. Der Gutshof lag an der Grenze der Gemarkung *Eschersheim*. Westlich der Flur heißt die Nachbarflur „*der Eselsweg*“. Sie erinnert an die *alte Römerstraße*.

## 18) ESCHERSHEIM II:

Brandgräber, zum Teil in Steinkisten, mit bläulichen Glasgefäßen, Krügen und Lampen aus der zweiten Hälfte des 2.Jh. fanden sich 1893/94 am *Ginnheimer Weg* ca.500m westlich vom alten Ortskern. Weiter westlich fanden sich Gräber gleicher Art.

## 19) ESCHERSHEIM III:

Im Juni 1889 fanden sich an der *Eschersheimer Landstraße 62* gegenüber der Einmündung der *Baustraße* ein *römischer* Steinsarg und mehrere Kisten mit Brandgräbern sowie Reste von Gebrauchsgefäßen. Hier lag wohl an der Straße *Domhügel-Nida* ein Gutshof. Die Funde datieren ins 2./3.Jh.. Im ehemaligen Feld vom *Affenstein* fand sich eine *Sigillatascherbe* aus dem Anfang des 2.Jh.. Reste des *Affensteins*, einer *mittelalterlichen Warte*, wurden im heutigen *Universitätsgelände* entdeckt.

## 20) FECHENHEIM:

*Römische* Brandgräber mit Krügen aus der Zeit um 200 sowie ein ornamentierter *Sigillataklumpen* (*Drag.37*) fanden sich 1905 in *Fechenheim* an der „*langen Straße*“. Sie entspricht einer *römischen* Straße von *Bergen* nach der *Mainbrücke* bei *Bürgel*. An der südlichen Verlängerung der genannten Straße fanden sich 1909 *fränkische* Gräber.

## 21) FRANKFURT-HÖCHST:

Im Bereich der *Karl-Blum-Allee* und *Josef-Dey-Weg* in der ehemaligen *Mc Nair-Kaserne* fanden sich bislang 36 Gräber, davon eine Körperbestattung, die anderen Brandbestattungen. Das Gräberfeld wird in das zweite bis in das 3.Jh. datiert. Im Bereich des *Höchster Oberfeldes*, im Gebiet der ehemaligen *Michael-Baracks*, fand sich ebenfalls ein Friedhof.

Dieser Friedhof lag mindestens 120m weiter südlich vom oben beschriebenen Gräberfeld. Es fanden sich hier vier Brandbestattungen, dabei auch ein *Bustum*. Es war 3,25m lang und 1,45m breit. Auch diese Gräber datieren ins 2./3.Jh. Die Ausdehnung des Gräberfeldes ist unklar. Beide Gräberfelder gehören wohl aufgrund ihrer großen Distanz nicht zu einem großen Friedhof. Ob sie zu *villae rusticae* oder anderen Siedlungsformen gehörten, ist bislang unklar.

## 22) GINNHEIM:

Im Bereich der *Füllerstraße*, die ein Rest der ehemaligen *römischen Straße Domhügel-Nida* darstellt, konnten Spuren eines Gutshofes gefunden werden. Am Ostrand der Gemarkung *Ginnheim* unweit der *Eschersheimer Landstraße* fand sich 1900 der Oberteil eines *römischen Grabsteines*. 1911 fand man im Bereich dieser Straße Reste eines Gutshofes und *römische* Ziegel. 1966 fand man nahe der *Flur „Federwiese“* in einem ehemaligen Gartengelände einen *Denar Vespasians*.

1952 fand man in der *Mörikestraße 16* eine 45,5cm lange Lanzenspitze aus Eisen. 772 wird *Ginnheim* erstmals als *Gennenheim* („*Heim des Genno/Ginno*“) im *Nitachgau* erwähnt. Im Bereich der *Peter-Böhler-Straße* konnte ein *merowingerzeitliches* Gräberfeld zum Teil aufgedeckt werden. Ein weiteres *fränkisches* Frauengrab fand sich unweit der *Eschersheimer Landstraße*.

### 23) HARHEIM:

Im Bereich der *Flur* „*Auf der Mauer*“ fand sich das Bruchstück einer *römischen* Bilderschüssel. Mauerreste dagegen noch nicht. Dies dürfte durch die hier intensiv betriebene Landwirtschaft bedingt sein. In der *Flur* „*Am Niedereschbacher Weg*“ wurden weitere *römische* Fundstücke geborgen.

### 24) KALBACH I:

In der *Flur* „*Am Galgen*“ konnten Gebäudereste sowie *römische* Funde entdeckt werden. Weiter östlich in der *Flur* „*Schöne Aussicht*“ fanden sich ebenfalls *römische* Funde.

### 25) KALBACH II:

Oberhalb der *Kätcheslache* auf dem *Riedberg* ist seit längerem eine *römische* Siedlungsstelle bekannt.

### 26) LIEDERBACH-OBERLIEDERBACH:

1975 konnten in den Fluren „*Neben der Tanne*“ / „*Am Saalbusch*“ Reste von mindestens einem Gebäude nachgewiesen werden. Die Fundstelle liegt ca.100m oberhalb vom *Lochgraben* am Südhang. Sie liegt 1,4km zur *Elisabethenstraße* entfernt und 1km zur *Villa „Hundert Morgen“* im Gebiet von *Hofheim*. Der *antike* Zubringerweg zur Straße dürfte in Richtung des *Zeilsheimer Weges* zu suchen sein. Vielleicht ist sie gar weitgehend deckungsgleich.

In den Fluren „*Saalheck*“ und „*Im Teich*“ konnten Gebäudereste erkannt werden und zwar am Südhang 100m vom *Augraben* und 300m vom *Liederbach* entfernt. Von der wohl schon *antiken* Straße *Höchst-Königstein* lag sie ca.900m und von der *Elisabethenstraße* liegt sie ca.1,2km nördlich entfernt

Die *Villen* liegen hier sämtlich am halben Hang, ca.100 bis 300m von einem kleinen Wasserlauf entfernt. Bevorzugt wurde der windgeschützte Südhang. Die Entfernung 1,2 bis 1,4km von der Straße halten auch die benachbarten Gutshöfe ein.

## 27) LIEDERBACH-STADTGRENZE:

Der Gutshof liegt genau auf der *Stadtgrenze* nach *Oberliederbach* und ist erst seit 1990 bekannt. Dank Luftaufnahmen sind drei unterschiedlich große Gebäude bekannt geworden. Ein Feldweg, hier die *Stadtgrenze*, teilt eines der Gebäude, das einen rechteckigen Grundriss aufweist. In seinem östlichen Teil lag wohl ein Keller.

Westlich dieses Gebäudes liegt auf *Oberliederbacher Gemarkung* ein weiteres rechteckiges Gebäude. Dieses Gebäude war zweigeteilt. Mauerfortsätze zeigen nach Norden. Weitere Befunde im Gelände lassen sich derzeit nicht sicher deuten. Das dritte Gebäude weist einen quadratischen Grundriss auf und liegt noch auf der *Frankfurter* Seite.

## 28) NIED – „HEIDENSCHLOSS“:

Die *römischen* Überreste liegen im Bereich des *Niedwaldes* beiderseits der *Oeserstraße* zwischen *Rödelheim* und *Nied*. Bisherig sicher nachgewiesen werden konnte 1898 ein Steingebäude, das durch die Straße in zwei Hälften geteilt wurde. Der Bereich nordwestlich der *Oeserstraße* ist leider überbaut. Der südlichste Fundbereich liegt aber noch im Wald. Unklar ist, ob hier ein Gutshof oder eine *mansio* gelegen hat.

2001 konnte man in den Wurzeln eines umgestürzten Baumes zahlreiche *römische Scherben* finden, hauptsächlich Bauschutt. Hier lag wohl auch ein Gebäude. Da man hier auch sechs Tubulifragmente fand, ist mit beheizten Räumen zu rechnen. Möglicherweise lag hier ein Badegebäude. Dieses lag ca.85m südlich des von *G.Wolf* entdeckten Gebäudes. Die Funde datieren die Anlage in die Mitte des 2.Jh..

Im *Nieder Kirchweg* konnten Brandgräber entdeckt werden. Diese datieren ebenfalls in das 2.Jh.. Aufgrund der weiten Ausdehnung des Gräberfeldes, ist unklar, ob es sich um ein einzeln großes oder mehrere verschiedene handelt und welches dann zur *villa rustica/mansio* gehört.

## 29) NIEDER-ERLENBACH I:

Im Bereich zwischen *Mühlgraben*, beziehungsweise *Erlenbach* und der *Straße Alt-Erlenbach* in der *Flur „Am Bornsteg“* konnte die Randscherbe eines rötlichen Topfes gefunden werden. Im Bereich des mutmaßlichen Gutshofes fanden sich *neolithische, bronze- und eisenzeitliche* Funde. Eine weitere *römische* Fundstätte liegt in der *Flur „In der Steinritsch“* links vom *Obererlenbacher Weg* zwischen diesen und der *„Steinstraße“*. Eine weitere liegt in der *Flur „Im Hölingsberg“* ca.500m östlich von der *Straße Niedereschbach-Obererlenbach*.

## 30) NIEDER-ERLENBACH II:

Eine dritte Stelle lag oberhalb des *Lachbrunnens*, ca.1km nordöstlich vom Ort. Hier finden sich zahlreiche Scherben. Der Gutshof lag oberhalb eines Wiesentälchens, ca.800m von der *Steinstraße* und 700m von der *Römerstraße Friedberg-Domhügel* entfernt, die am *„Haagborn“* entlang als *„Höllweg“* oder *„Höllsteg“* den *Erlenbach* überschreitet.

## 31) NIEDER-ESCHBACH I:

Die *villa rustica* liegt am *„Taunengraben“* zwischen der Stadtgrenze zu *Ober-Eschbach* und der *A5* auf einem Nordhang. Die Lage ist nicht unbedingt günstig, andererseits hatte man von hier aber einen sehr guten Blick auf das nächstliegende *Grenzkastell Saalburg*. Ein ca.20 auf 14,5m großes Wirtschaftsgebäude lag am Fuß des Hanges direkt am Bach, dem *Taunengraben*. In der *Antike* war der Hang steiler als heute. Die Fundamente des Gebäudes waren 0,8 bis 0,9m breit und aus Basalten gesetzt. Es war in drei verschieden großen Räume unterteilt. Das Gebäude war dem Gelände angepaßt.



Innerhalb des Hauses existierte daher eine steile Hangneigung. Auch war wegen der Hanglage die Nordmauer mit 1,2m Fundamentbreite und 0,9m Breite im Aufgehenden deutlich stärker ausgebaut als im übrigen Gebäude. Innerhalb des Gebäudes fanden sich zudem mehrere Öfen und eine Menge verkohlten Getreides. Hier scheint es einmal zu einem Brand gekommen zu sein, der sich jedoch nur auf den Ofenbereich beschränkte und nicht auf das gesamte Gebäude übergriff. Die Hofbesitzer hatten damals noch einmal Glück gehabt. Der Gutshof war nicht von Anfang an von einer Mauer umschlossen gewesen. Das Wirtschaftsgebäude stand schon vorher, zu erkennen an der deutlichen Baunaht und den unterschiedlichen Fundamentierungen. Möglicherweise wurde der Hof anfangs durch einen Holzzaun gesichert. Man fand auch eine ältere Wegepflasterung unter dem Gebäude, die sehr sorgfältig aus plattigen Taunusquarziten zusammengefügt war.

3,5m weiter westlich lag ein Tor, das Nordtor des Gutshofes, das außerordentlich massiv aufgebaut war. In einem Abstand von 4m waren zwei Mauerzüge ca.3,5m weit ins Innere des Hofes gebaut. Möglicherweise ragten beide Mauerzüge noch 0,5m über die Hofmauer hinaus. Die Tormauern waren 0,9m stark im Aufgehenden erhalten und erreichten im Fundamentbereich 1,1m. Durch sorgfältig zugerichtete Basalte wurde den Mauerecken innen besondere bauliche Aufmerksamkeit zuteil. Reste von Mörtelstuck belegen einen ehemaligen Verputz.

Zwischen den Torwangen war die Türschwelle durchgängig vorhanden und bildete sonst eine Fortsetzung der Hofmauer. Die Toranlage bestand wohl aus einem zweistöckigen Steingebäude. Durch die Torgasse verlief ein wohl mehrfach erneuerter gepflasterter Weg. Ob westlich des Tores ein Holzgebäude stand, in dem ein Torwächter lebte, ist unklar. Hier fand sich zumindest eine eingegrabene Amphore. Aufgrund der schlechten Erhaltung ist das hangaufwärts gelegene Hauptgebäude im Grundriss unvollständig. Es war ein rechteckiges Gebäude mit einer Breite von 15m und einer Mindestlänge von 24m. Insgesamt waren die Mauern aufgrund der starken Erosion im Bereich der ausgeprägten Hanglage abgetragen, so dass es in seinem Aussehen nicht mehr rekonstruiert werden kann.

Es fanden sich darin zwei steinerne Kellerräume, die zu verschiedenen Zeiten errichtet und auch umgebaut wurden. Der nördliche Keller war 3,85 auf 4,2m groß. Der südliche Keller war 4,8 auf 5,4m groß. Hier konnten Lampennischen nachgewiesen werden. Westlich des Hauptgebäudes könnte ein Badegebäude gelegen haben, das nahe an der Umfassungsmauer lag.

Neben diversen Umbauten ließ sich auch für das Hauptgebäude eine ältere Bebauung nachweisen. Direkt westlich vor dem Hauptgebäude lag ein Gebäude von 4,3 auf 3,5m Größe. Es wurde vor dem Hauptgebäude errichtet, wurde aber nach dessen Errichtung wohl noch eine Zeitlang weiter genutzt. Es bestand aus Holz und besaß ein Pyramidendach.

Nordöstlich des Hauptgebäudes lag ein *römisches* Grab. Die Bestattung gehört in die zweite Hälfte des 1.Jh.. War hier der Hofgründer bestattet? Weitere Gräber fanden sich in diesen Bereich nicht. Es war eine Brandbestattung. Im Bereich des Gutshofes fanden sich *neolithische* und *bronzezeitliche* Siedlungsreste.

### 32) NIEDER-ESCHBACH II:

In der *Flur* „Am Pflanzländer Weg“ fanden sich 1981 Reste einer *villa rustica*. Sie lag landschaftlich herausragend auf einen Geländerücken, fast unmittelbar über der *Eschbachniederung*, mit weitem Blick in das Tal. Unter anderem entdeckte man einen über 40m langen nord-südlich verlaufenden Mauerzug. Das Fundament ist 0,5m breit und aus Bruchsteinen gemauert und reicht ca.0,5m tief in den Boden.

### 33) NIEDER-ESCHBACH III:

Zwischen dem *Mühlbach* und der Straße nach *Obereschbach* konnte 1911 ein Gutshof entdeckt werden.

### 34) NIEDER-ESCHBACH IV:

Reste eines Gutshofes fanden sich auf dem „*Hühnerberg*“ nahe der *römischen Steinstraße* und der *Harheimer Grenze*, 500m östlich vom Ort und 200m südlich von der Straße nach *Nieder-Erlenbach*. Auch weiter nördlich sollen im Feld nahe der Straße Fundamente gefunden worden sein. Die *römische Steinstraße* begleitete auf zwei je 1km langen Abschnitten die Gemarkungsgrenze gegen *Harheim* teils unmittelbar, teils sehr nahe.

### 35) NIEDERURSEL I:

Zwischen *Bornquelle* und *villa rustica* gibt es eine weitere Quelle namens „*Im Bornfloß*“. Sie war wohl die Quelle der *villa*. Anscheinend lag hier auch ein *römisches Quellheiligtum*. Dafür sprechen die Reste eines Steingebäudes und zahlreiche *römische* Funde.

Der Gutshof am „*Krautgartenweg*“ war ca.1,6ha groß und lag 1,6km von *Nida* entfernt, sowie 200m vom „*Bornfloß*“, deren Erosionsrinne bis in das östliche Gutshofgelände führt. Er lag auf dem steilen Hang der Niederterrasse am nordwestlichen Rand der *Niddaniederung* und wurde durch einen Brand zerstört. Der Gutshof war nach der Hangsituation ausgerichtet. Seine südöstliche Umfassungsmauer lag ca.8m tiefer parallel zur Höhenlinie als seine in 120m Entfernung hangaufwärts liegende nordwestliche Umfassungsmauer. Die südwest- und nordöstliche Umfassungsmauern waren getreptt angelegt, um sich der Hangneigung anzupassen. Die vier Ecken der Umfassungsmauer weisen in die vier Himmelsrichtungen. Der Gutshofbezirk ist fast quadratisch von etwa 120 m auf 130m.

Freigelegt wurden die Grundrisse eines Wirtschaftsgebäudes mit Keller (*Gebäude 4*) sowie zwei weitere Bauten (*Gebäude 1* und *2*) und Spuren eines Holzbaus (*Gebäude 3*). Das Haupthaus wurde nicht erforscht. Der Gutshof wurde durch eine Mauer begrenzt. Im Umfeld des Gutshofes fanden sich Bruchstücke von *gelben Völbeler Sandstein*, der auch im Gutshof selbst als Baumaterial Verwendung fand.

Im Südosten konnte ein Tor mit gepflasterten Weg entdeckt werden. Im Nordwesten befand sich wohl eine Pforte. Das Südosttor mit den beiden Torwangen hat eine lichte Breite von 3,5m. Die Mauern der Torwangen sind 0,8m breit, so dass mit einem Steinhaus in den Abmessungen 3,5m breit und 4m lang zu rechnen ist.

Das Tor im Nordwesten hatte eine lichte Breite von 2,4m. Zwei Fundamentgruben innen an der Umfassungsmauer und zwei außerhalb lassen vermuten, dass hier die Torwangen eines Holztores standen. Hier fanden sich auch ältere, vorgeschichtliche Eingrabungen. Ob es noch weitere Tore gab, ist noch unbekannt.

Außerhalb des südlichen Tores an der Straße fand sich eine ca.4m im Quadrat messende Steinpackung. Stand hier ein Denkmal? Sein Zugangsweg im Südosten führte auf die Straße nach *Okarben* zu. Der Zugangsweg im Nordwesten führte zur heute noch vorhandenen „*Steinstraße*“ zu, die zur *Saalburg* führte. Beide Straßen führten auch nach *Nida*.

Das Wirtschaftsgebäude in der östlichen Ecke des Gutshofes (*Gebäude 1*) war 20m lang und 9m breit. Die Mauern waren nicht in Schalenbauweise errichtet, so dass ein Holz-Fachwerkoberbau vermutet wird. Hier fanden sich auch drei fast ungestörte *latènezeitliche* Bestattungen. Auch fanden sich im Gutshofbereich *bandkeramische* Siedlungsreste.

*Gebäude 2* lag unmittelbar an der Mauer in der Südecke des Gutshofes. Es war 16m lang und 7,5m breit. Es war ein Steingebäude mit einer Mauerbreite von 0,8m in Schalenbauweise. Das Fundament bestand aus groben Geröllen und Basaltbruchsteinen in von 0,9m Breite und 0,6 – 0,7m Höhe. Der Versturz des Gebäudes wies Brandspuren auf. *Gebäude 3* war wohl aufgrund von aufgefundenen Schwellbalkenspuren ein Holzbau von 8m Breite und mindestens 13m Länge. Etwa in der Mitte des Gebäudes befand sich eine fast quadratische Herdstelle mit dicker Brennplatte von 1,5m Seitenlänge. Das Gebäude lag etwa parallel zur Straße in 8m Entfernung.

Bei *Gebäude 4* fiel das Gelände auf 20m Länge um zwei Meter ab. In *römischer* Zeit war der Hang wohl noch steiler gewesen als heute. Der Gesamtkomplex des Gebäudes wurde als terrassierter Bau errichtet. Laut Befund wurde zunächst eine Terrassenmauer, durch die unterhalb von ihr liegenden Gebäudeteile und später der *Raum 1* auf der Terrasse mit einem Niveauunterschied von ca.1m gebaut.

Der Hausfußboden lag in etwa in der Höhe des Fundaments der Hangstützmauer. Diese war mindestens 60m lang und liegt symmetrisch zur Querachse des *Gebäudes 4* und reicht jeweils knapp 17m auf beiden Seiten über den Hanggrundriss hinaus. Sie war 0,7m breit. *Gebäude 4* ähnelt im Grundriss dem *Wirtschaftsgebäude W* des Gutshofes „*Auf der Pfingstweide*“ in *Friedberg*. Auch in den Abmessungen sind sich beide Gebäude sehr ähnlich. Doch scheint es sich in diesem Falle um das Haupthaus zu handeln, da im 3000m<sup>2</sup> großen nordöstlichen Teil keine Befunde erzielt werden konnten.

In Keller *R5* fanden sich Getreidereste. Sie bestehen zu 86% aus Dinkel, 8,6% Roggen und 0,7% Konrade. Schon 0,5% Radensamen in Mehl führen zu schwachen Vergiftungserscheinungen beim Verzehr. Auch fanden sich Spuren der Großen Sternmiese. Sie ist eine häufige Pflanze lichter krautreicher Laubmischwälder und auch an Hecken und Gebüschsäumen anzutreffen. Ebenfalls fanden sich Spuren des *Gewöhnlichen Froschlöffels*, der häufig an Ufern von Seen, Teichen oder langsam fließenden Gewässern wächst.

Desweiteren fand sich ein *Silberdenar* des *T.Carisius* aus dem Jahr um 45 v.Chr.! Auf der Vorderseite zeigt die Münze den behelmteten Kopf der *Roma* mit der Umschrift „*ROMA*“ und auf der stark abgegriffenen Rückseite ein Füllhorn auf einen Globus, dazu links ein Szepter und rechts ein Ruder, als Umrandung ein Lorbeerkranz. Darunter steht „*T.CARISI*“. Auch fanden sich die Reste einer 16cm hohen *Herkulesfigur*.

## 36) NIEDERURSEL II:

In den *Fluren* „*Hinterste Gleichen*“ und „*Am Geiersberg*“ fanden sich *römische* Siedlungsreste. Unklar ist, ob es sich um einen Gutshof oder eine *mansio* handelt. Hier fand sich *römische Terra-Sigillata*.

## 37) NIEDERURSEL III:

Im Bereich der *Flur* „*In der Goldgrub*“ fanden sich *Terra Sigillata*- oder *Terra-Nigra*-Scherben sowie ein Dachziegelfragment und eine Austernschale. Gebäudereste konnten noch nicht nachgewiesen werden. Sie könnten überbaut sein.

Etwas weiter südöstlich in der *Flur* „*Steinbachsgewann*“ fand sich ein 5,1 bis 9,5cm langer und 10,5g schwerer *römischer* Bronzelöffel. Ähnliche Exemplare fanden sich unter anderem in *Kaiseraugst* sowie in *Fünfeld*. Diese sind jedoch aus Silber. Datierbare ähnliche Stücke gibt es bis in das 4./5.Jh.!

In diesem Bereich fand sich auch eine *frühmittelalterliche* Siedlung. 781 wird ein *Kloster bei Ursel* genannt. Es lag wohl in *Mittelursel* in den *Fluren* „*In den Mönchswiesen*“, „*In Mittelursel*“, „*In den Bettzug*“ und „*An den Bettzug*“. *Frühmittelalterliche* Keramik konnte hier gefunden werden. Nach dem *30-jährigen Krieg* wurde *Mittelursel* aufgegeben. Der *Mönchshof* war ein Hof des *Klosters in Rettern*, das 1559 aufgegeben wurde.

## 38) NIEDERURSEL IV:

Der Gutshof lag südöstlich von der ehemaligen *Falkenhanschen Ziegelei* am östlichen Arm der *römischen Straße Nida-Feldbergkastell*. In der *Flur* „*Hinter der Mainbold*“ im Bereich der *Tiefgarage 32* der *Nordweststadt* und den Hausblöcken *Praunheimer Weg 95 A-C* fanden sich *römische* Baureste wie auch Scherben von *Bilderschüssel Drag 37* aus dem 3.Jh., wohl in *Trier* hergestellt.

Auch fand sich das Fragment eines Reiters einer Gigantengruppe. 1854 fand sich beim Bau des *Schulhauses von Niederursel* eine zierliche Säule mit einem *Viergötteraltar* (*Merkur, Minerva, Fortuna und Herkules*). Stand vor dem Gutshof einst eine *Gigantensäule*?

Die Befunde gehören wohl zur schon 1822/28 entdeckten *villa*. Deren zugehöriger Bestattungsplatz konnte auch in der genannten Flur entdeckt werden. Die Grabbeigaben werden in die zweite Hälfte des 2.Jh. datiert. Im Bereich dieses Gutshofes fanden sich auch *germanische* Scherben.

### 39) PRAUNHEIMER VILLA:

450m westlich von *Nida* lag die sogenannte „*Praunheimer Villa*“, unmittelbar vor dem Auslaufen der *Vicus*bebauung. Im Südwesten schloß das *Ältere Praunheimer Gräberfeld* in einem Abstand von 8m an den Gutshofbereich an. Der Gutshof lag an der Straße nach *Mogontiacum*. Heute liegt sie im Bereich der *Haingrabenstraße 23-27* in den *Fluren* „*Ohlgärten*“ und „*In den Wingerten*“.

Beim Bau des Gutshofes mussten einige schwierige Geländebedingungen ausgeglichen werden. Das Gelände fällt nach Nordosten zur Straße *Alt-Praunheim* sehr steil ab und wurde bereits in *römischer* Zeit durch Aufschüttungen, die mit Mauern abgestützt wurden, ausgeglichen. Unmittelbar nördlich fließt der *Steinbach*, der heute nur periodisch Wasser führt.

*G.Wolff* konnte von 1898 bis 1904 zwei Gebäude entdecken, von denen das eine direkt an der Straße lag und das andere weiter zurückgesetzt war. Letzteres ist das Haupthaus. Es lag an einem steil abfallenden Hang und die Südostseite war weithin sichtbar. Der Kern des Haupthauses bildet ein annähernd quadratischer Komplex von Räumen mit Maßen von 21m Breite und 22m Länge. Die Räume gruppierten sich um einen 10m langen und 10m breiten Innenhof. Die Außenmauern des Gebäudes waren im Fundament 0,8m und die Trennmauern zwischen den einzelnen Räumen 0,7m stark. Das Haupthaus könnte ein weiteres Stockwerk getragen haben.

Das neunräumige Nebengebäude lag 20m von der südlichen Ecke des Hauptgebäudes entfernt. Es bildete ein regelmäßiges Rechteck von ca.30m Länge und 20m Breite, abgesehen von einem Anbau an der südwestlichen Seite. Das Gebäude lag wohl in der zum nördlichen Westtor des *Vicus* führenden Straße und erklärt auch so dessen Ausrichtung. Im *Raum D* finden sich zwei gemauerte und am Boden wie an den Seitenflächen mit Ziegelstrich wasserdicht verputzte *Becken H* und *J*, die bei gleicher Breite von 1,45m verschiedene Längen von 2,2m (3,19m<sup>2</sup>) und 1,08m (1,57m<sup>2</sup>) aufwiesen. Dicht neben dem Rand des höher gelegenen Bassins war der Lehm Boden unter den hier zerstörten Estrich als kreisrunder Fleck von 0,6m Durchmesser hart gebrannt. Hier könnte ein Kessel zur Erhitzung des *Beckens H* gestanden haben.

Wurde hier eine Walkerei oder Weinproduktion betrieben? Lag daneben einst ein Weinkeller? Eiserne Rebmesser fanden sich in *Heddernheim* wie rottonige Amphoren vom *Typ Dressel 20*. Auf der *Saalburg* fand sich eine *Kulturrebe*. *Raum C* besitzt mit 14m<sup>2</sup> genug Raum für eine Weinkelteranlage. Sie waren wohl vollständig aus Holz gebaut. Im *Mittelalter* wurde hier definitiv Wein angebaut!

Münzen datieren die Anlage zwischen 117 und 235. Sie war mindestens zweiphasig. Die älteren, kleineren Bauten waren aus Holz und sind vor der Mitte des 2.Jh. abgebrannt. Möglicherweise standen sie in Verbindung mit den umliegenden Militärlagern. Anschließend wurde der Gutshof in Stein ausgebaut.

Der Besitzer des mittelgroßen Gutshofes war mit Sicherheit wohlhabend. Das Hauptgebäude wies Hypokaustheizung, Wandmalerei und Glasfenster auf und sehr wahrscheinlich ein Portikus oder Säulenhof. Lebte hier ein Veteran? Immerhin fanden sich drei Lanzen spitzen und ein Schwertfragment. Der Gutshof wurde am Ende seiner Besiedlung nicht zerstört sondern planmäßig verlassen. Anschließend verfiel der Ort. Bei den zum Gutshof zugehörigen Gräber nordwestlich der *villa* handelt es sich um drei Steinkistengräber mit Resten von Leichenbrand.



#### 40) PRAUNHEIM II:

Der Gutshof lag 400m südlich zum Gutshof am *Praunheimer Weg* an der Westseite der Straße in der *Rudolf-Hilferding-Straße*. Hier fanden sich die Reste eines Hauses mit zugehörigen Brunnen. Hier fand sich eine Münze des *Domitian*. Auch sie lag am südlichen Arm der *antiken Feldbergstraße*. Es fand sich eine große Amphore aus der Zeit um 200. Auch fanden sich zahlreiche Schiefer-, Ziegel- und Keramikbruchstücke.

#### 41) PHILIPPSECK:

Der Gutshof lag rund 200m östlich der Stadtmauer *Nidas*. Sie wurde 1927 durch *F.Gündel* erforscht. Wenn sein von ihm gezeichneter Grundriss richtig ist, dann wäre sie bislang die attraktivste *villa rustica* auf *Frankfurter Boden*. Der Gutshof soll auch einen kleinen Vorgängerbau gehabt haben. Hier lag auch der *Rittersitz Philippseck* von 1584.

#### 42) PREUNGESHEIM I:

Dank Luftbildaufnahmen konnte 1994 die erste *villa rustica* in *Preungesheim* im *Preungesheimer Feld* entdeckt werden.

#### 43) PREUNGESHEIM II:

In der sogenannten „*Preungesheimer Villenkolonie*“ fand sich ein Brandgrab aus der ersten Hälfte des 2.Jh..

#### 44) RIEDERWALD:

In der *Flur „Im Niederspieß“* an der Ostseite des *Riederwaldes* (vulgo „*Röderwald*“) fanden sich 1869 beim Abtragen eines Sandhügels *römische* Brandgräber. Die Fundstücke datieren meist in die zweite Hälfte des 2.Jh.. Hier lag auch ein Grab der *Bronze-* und *Hallstattzeit*. Der Gutshof könnte im Bereich des alten *Riederhofes* gelegen haben.

#### 45) RÖDELHEIM I:

Im Bereich der *Guerickestraße* liegt die *villa rustica* im „*Kalkental*“. Ihren Namen hat sie durch die auf dem Acker herumliegenden Putzbrocken, die wohl alle der *villa* zuzuschreiben sind. Sie ist seit Anfang des 20.Jh. bekannt.

#### 46) RÖDELHEIM II:

400m östlich vom *Kalkental* heißt eine *Flur* der „*Schieferkopf*“. Auch hier sollen Reste von *römischen* Gebäuden entdeckt worden sein. Sie lagen nahe der *Römerstraße Nida-Nied-Schwanheim*.

#### 47) RÖDELHEIM III:

In der *Flur* „*unfern der Roll*“ liegt die sogenannte „*Schanze*“ und hinter ihr die „*Schieferkaute*“. Hier, ca.150m südlich von der *Elisabethenstraße*, die hier der Gemarkungsgrenze entspricht und ebenso weit von der *Straße Domhügel-Feldberg* gelegen, lag ein Gutshof. 400m südöstlich lag der Gutshof am „*Kalkental*“.

#### 48) SCHWANHEIM – HEFTGEWANN:

In *Frankfurt-Schwanheim* südlich des *Mains* fanden sich 1972 in der *Flur* „*Heftgewann*“ in der Nordostecke des *Schwanheimer Waldes Abteilung 296* auf einer Fläche von 80m X 30m ein steinerner Rechteckbau mit umliegenden Grubenhäusern und einen 3,8m tiefen Brunnen mit einer Leiche darin. Vollständig erhalten waren die Fundamente einer einfachen Rechteckanlage mit zwei Räumen. Es war wohl ein Wirtschaftsgebäude.

Hier fanden sich Eisengeräte und Haushaltskeramik. Der Gutshof wurde zu Beginn des 2.Jh. errichtet. Im letzten Drittel des 2.Jh. wurde sie wohl durch einen Brand zerstört, aber wohl wieder aufgebaut. Der Gutshof wurde wohl erst um 233 endgültig aufgegeben. Die Leiche im Brunnen scheint nicht nur so hinein geworfen worden sein, sondern bewusst.

Dies spricht dafür, dass der Brunnen zu einem Opferschacht umfunktioniert wurde. Außer Keramik und Tierknochen fand sich in 2,8m Tiefe eine steinerne, säuberlich in zwei Hälften geteilte Statuette eines dreigehörnten Stieres. Im oberen Teil bei 1,5m Tiefe lag auf und unter einer Steinpackung wie erwähnt ein ca.20-jähriger Mann in Rücklage. Dem Skelett fehlten zahlreiche Hand- und nahezu alle Fußknochen. Sein Schicksal lässt an Gewalteinwirkung schließen. Bei 1,2m Fundtiefe fand sich ein *Denar* des *Severus Alexander*, der 222/228 in *Rom* geprägt wurde. Auch fand sich eine Geweihhälfte eines Rothirsches und der Kiefer eines Hirsches. Die Geweihhälfte wurde eindeutig in sakraler Absicht hineingelegt. Leider wurde in den Fundberichten nicht dessen Fundtiefe erwähnt. Auch fanden sich mehrere Mühlsteinfragmente sowie 2150 Gefäßfragmente.

Diese von den *Römern* verbotenen Opfer hatten einen *keltisch-religiösen* Hintergrund. Das *Druidentum* wurde einst von *Kaiser Claudius* (41 bis 54) verboten. Dies ist interessant, wenn man bedenkt, wieviel Militär um *Nida* stationiert gewesen war. Die Krise im 3.Jh. muss für manche so schwer empfunden worden sein, dass sie wieder uralten Ritualen huldigten. Dies lässt sich auch an den Begräbnissitten jener Jahre erkennen. Der Tote stammte laut seinem Schädel aus dem *östlichen Mittelmeerraum* und litt unter X-Beine. Er war zudem von kleinerer, grazieriger Gestalt. Aufgrund des Zustandes seiner Knochen musste er wohl schon früh schwere körperliche Arbeiten verrichten, obwohl sein Körper diesen schweren Arbeiten nicht gewachsen war. Auch litt er unter Mangelernährung. Er war wohl daher ein Sklave gewesen, also ein Außenseiter der Gesellschaft. Nicht regulär bestattete Tote kennt man aus der Zeit der Wirren an verschiedenen Orten. Diese haben unterschiedliche Hintergründe. Die Versenkung in Brunnen vollzogen jedoch in der Regel die Angehörigen der einheimischen Bevölkerung. Der Befund von *Kelsterbach* lag nur knapp 600m von der Flur „*Heftgewann*“ entfernt. In *Kelsterbach* lag ein kleines Gebäude innerhalb der *Altmainniederung* auf einer flachen Sanddüne. Es wurde um 200/220 erbaut und besaß keinen Vorgängerbau. Innerhalb des Gebäudes fand sich ein Brunnen (!) mit einer Grube daneben! Die geschätzte Hoffläche lag wohl unter einem Hektar. Diese Gehöfte bildeten die Mehrzahl der *römischen* ländlichen Anwesen rechts des *Rheins*.

Unter anderem fanden sich feine Trinkbecher mit dunkelbraunen oder schwarzen Überzügen (*Terra Nigra*), die aus *Nida*, *Mogontiacum* und *Augusta Treverorum* stammten. Innerhalb der ersten Verfüllschicht der Grube fanden sich die Reste eines Hirschskeletts. Die oberen Verfüllschichten des Brunnens waren recht steril. Zwischen 2,6 und 3m Tiefe kamen dagegen drei große Hirschgeweihstangen zutage. Einen halben Meter tiefer lagen direkt übereinander sogar zwei komplette Hirschgeweihe. Die Geweihe stammen allesamt von kapitalen Zehn- oder Zwölfendern. Bis auf eine Ausnahme sind Bearbeitungsspuren nicht zu erkennen. Brunnen und Grube waren wohl eine Einheit!

Der Hirsch spielt in der *antiken* Mythologie eine nicht unbedeutende Rolle. Dass sich alljährlich erneuernde Geweih steht für den Wechsel der Jahreszeiten, steht für Fruchtbarkeit, aber auch für Tod und Wiedergeburt, weshalb der Hirsch mit der Erde angehörende, unterirdische Schlange verbunden sein kann. Auch stand er für eine lange Lebensdauer. Bei den *Römern* galt der Hirsch als Begleittier der *Jagdgöttin Diana*. In der *keltischen* Religion existierte der Gott *Cernunnos* mit Hirschgeweih. Dieser wird oft mit Hirschen abgebildet. Trotz der offensichtlichen Bedeutung des Hirsches in der Religion werden aber bisher Hirschgeweihe in *römischen* und *vorrömischen* Heiligtümern *Galliens* und der *Rheinprovinzen* selten beobachtet. Hirschskelette und -knochen kennt man noch weniger. Schon von daher ist der Doppelfundplatz diesbezüglich interessant. Auch im Südteil von *Nida* fand sich in einem 6m tiefen Schacht in 4m Tiefe ein Toter. Im Schacht von *Wiesbaden-Schierstein* wurden neben Steine einer *Jupitergigantensäule* auch ein Hirschgeweih abgelegt. Einen ähnlichen Befund konnte man auch in *Obernburg am Main* ermitteln. Leider ist noch der Ablauf der Deponierungsvorgänge unklar. Waren diese Brunnen vielleicht Orte ritueller Bankette? Derartige Deponierungen, die zuweilen mit einem Mühlstein abgeschlossen werden, beginnen nicht direkt auf der Sohle, sondern auf dem Sediment der letzten Benutzungszeit. Sie können demnach sozusagen das Leben eines Brunnens abgeschlossen und diesen nach gemeinschaftlichen Riten und Opfern geradezu versiegelt haben. In diesen Fällen möchte man von Abschluß und Neuanfang sprechen!

## 49) SECKBACH:

*Villae rusticae* vermutet man am „Nussgarten“ und in der Nähe der „Steingasse“. Sie lagen dann nahe von Frischwasserquellen und einer *römischen Straße*. Aus dem Keller einer *villa* fand sich das unfertige Teil einer *Jupitersäule*, wo es als Tischsäule genutzt wurde. Es mißt eine Höhe von 91,5cm. Auf den nach Südosten abfallenden Hang fand sich ca.100m von der anschließenden Erosionsrinne entfernt eine *Terra-Sigillata*-Scherbe. Es ist der Bereich der *Fluren* „Auf dem Platz“ und „In der Wasserfall“.

## 50) SINDLINGEN:

In der *Flur* „Am Eselspfad“ befindet sich ein erst seit 1990 entdeckter *Gutshof*. Hier konnten aufgrund von Fundanhäufungen zwei verschieden große Häuser indirekt nachgewiesen werden. Möglicherweise handelt es sich beim größeren Gebäude um das Hauptgebäude. Im südöstlichen Bereich des Feldes fand sich Sand und Kies. Vielleicht die Reste eines alten Zufahrtsweges zur *villa*. In dieser *Flur* fanden sich auch Fundstücke aus der *mittleren Bronzezeit*.

## 51) SOSSENHEIM

Westlich der *S-Bahntrasse* in der *Gemarkung Sossenheim* nahe der Grenze nach *Unterliederbach* fanden sich im Ackergelände *römische* Scherben. Da bislang weder Grundmauern noch Bauschutt aufgefunden werden konnte, ist die Bedeutung der Funde unklar.

## 52) UNTERLIEDERBACH I:

In der *Flur* „Hinter Eichen“ finden sich im Gelände verteilt *römische* Funde. Ob hier ein *Gutshof* lag, ist unklar. Der *Flurname* stammt vom früheren „Hof Excken“, der noch für 1444 genannt wird. Auf der *Landkarte* von *W.Dilich* aus den Jahren 1607/09 ist der Hof jedoch nicht mehr verzeichnet.

Oberhalb vom *Augraben* lag auf einen leicht geneigten Südhang ein Gutshof. Es fanden sich Schieferplatten, Steine, Dachziegel und Gerölle, dazu Keramik. Etwas nach Norden versetzt ließen sich die Grundmauern eines weiteren Gebäudes feststellen, das bereits jenseits der Stadtgrenze im Gebiet von *Oberliederbach* liegt.

### 53) UNTERLIEDERBACH II:

Auf dem Hang „*In der Gänseborndel*“ finden sich *römische* Scherben an der Stadtgrenze zu *Oberliederbach*.

### 54) ZEILSHEIM I:

1971 konnte man *römische* Funde in der *Flur* „*Vor den Weingärten*“ zwischen dem *Münsterer* und *Hauserhöfer Weg* auflesen. Hier lag ein Gutshof mit mindestens vier Gebäuden. Drei Gebäude liegen schon auf *Kelkheimer Gebiet*. *Gebäude 1* war wohl das Haupthaus. Hier fanden sich viele Funde, darunter verschiedene *Terre Sigillata*-Gefäße. Das vierte Gebäude liegt auf *Zeilsheimer Gemarkung*. Ca.150m südlich der Fundstelle fließt der *Welschbach*. Die Funde datieren alle in das 2.Jh. bis Anfang des 3.Jh..

### 55) ZEILSHEIM II:

In den *Kuhäckern* südwestlich des *Welschgrabens* und nordöstlich der *Blauländchenstraße* ist 1990 ein Gutshof bekannt geworden. Mindestens drei Gebäude konnten aufgrund von Fundkonzentrationen indirekt nachgewiesen werden. Unter anderem fanden sich *Terra-Sigillata* und ein einzelnes grünes Glasbruchstück. Sie datieren ab Mitte des 2.Jh.. Es fand sich auch eine Wandscherbe *Drag.37* mit Rest der *Victoria*, Scherben mit Rest eines schreitenden Pferdes nach Rechts und *Eroten* mit Stock. Sie alle stammen aus *Rheinzabern*. Beiderseits des Grabens konnte eine ausgedehnte *eisenzeitliche* Siedlung nachgewiesen werden.

## 56) ZEILSHEIM III:

In der *Flur „Langgewann“* fand sich ein *römisches* Gräberfeld mit mindestens 34 Gräber. Sie alle orientieren sich in einen schmalen Streifen von Ost nach West entlang eines Grabens. Es ist als doppelte Spur erkennbar und endete im Osten wohl am *Welschgraben*.

Die doppelte Spur gehört zu zwei zeitlich aufeinanderfolgenden Gräben. Sie stellen wohl die Grenze des Friedhofes nach Süden dar. Die Gräber lagen einst in einer deutlichen Hanglage zum *Welschbach* hin. Die Brandbestattungen gehören in die *trajanisch-hadrianische* Zeit. Die Gräben verlaufen in zwei Meter Abstand zueinander.

In *Grab 28* fand sich eine ca.45cm hohe Gesichtsurne mit Inschrift, in die eine Glasurne eingestellt wurde. Sie stellt bislang in der Forschung ein singuläres Stück dar. Umstellt von drei Einhenkelkrügen lag dicht neben der Gesichtsurne eine ungebrochene Griffblattlampe, die zur *sogenannten Wetterauer Ware* gehört.

Es fand sich auch ein Brunnen mit Steinfüllung. In diesem Bereich stand wohl einst ein Pfeilergrabmal. Wie weit das Gräberfeld nach Westen reichte, ist unklar. Nicht weit entfernt zum Gräberfeld lag eine *villa rustica*. Zwei Gebäude, darunter wohl auch das Hauptgebäude, konnten schon entdeckt werden.

## 57) ZEILSHEIM – KRIFTEL:

Hier fand sich dicht an der *Frankfurter Stadtgrenze* in der *Gemarkung Zeilsheim* nach *Kriftel* ein Gutshof. Diese ist durch die A66 geteilt. Es fanden sich zwei Gebäude. Unmittelbar an der Umfassungsmauer angelehnt stand ein zum Teil unterkellertes Wirtschaftsgebäude.

Der Grundriss stellt einen rechteckigen Baukörper dar, der in drei Räume unterteilt ist. Das Haus ist 23m lang und ca.15m breit. Die Mauerfundamente sind ca. ein Meter breit. Der Grundriss gliedert sich in einen 13m langen und 9m breiten rechteckigen Innenraum, der zu beiden Seiten von L-förmigen Räumen von 4m Breite umfasst wird.

In der Mitte der Südwestfront des Hauses wird so eine Eingangssituation gebildet. Er war 2,3m breit und 4m lang. In Gegensatz zum zentralen Raum wiesen die Nebenräume keine Einbauten auf. Der zentrale drei. In der Südwestecke lag ein Steinkeller mit einer Grundfläche von 2,5m im Quadrat.

Das gesamte nordwestliche Drittel des Gebäudes wurde von einem Ofen eingenommen. Er reichte 4,2m in den Raum und füllte ihn in seiner gesamten Breite aus. Der Aufbau des Ofens ist bislang ohne Parallele. Die Funktion der Brenn- und Trockenanlage ist noch unklar. Die Keramik datiert in das 3.Jh.. Es konnte auch Keramik des 17.Jh. geborgen werden. Wahrscheinlich erst jetzt diente der Gutshof als Baumaterial für *Zeilsheim*.